Stolper Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage
Bezugspreis: Frei Haus vierteljährlich 16.50 Mk., bei Abholung von der Geschäftsstelle oder von den Ausgabestellen vierteljährlich 15.— Mk., monatlich 5.— Mk.; durch die Post bezogen vierteljährlich 16 50 Mk. — Fernsprecher Nr 926

Stolper Neueste Nachrichten

General-Anzeiger für Ostpommern

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile innerhalb des Stadt- und Landkreises Stolp 1.00 Mk., von außerhalb 1.25 Mk.; Reklamezeile 3.— Mk.; Ermäßigung laut Tarif. — Anzeigen für andere Zeitungen und Zeitschriften werden ohne Aufschlag vermittelt. — — Postscheckkonto Stettin Nr. 117

Nr. 24 | Sonnabend, den 28. Januar 1922 | 14. Jahrgang

Chronik des Tages.

— Nach einer Reutermeldung aus Washington werden die Vereinigten Staaten an der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genua nicht teilnehmen.

— Im Reichstag wurde die Besprechung der Regierungserklärung fortgesetzt.

— Ein Erlaß des Reichsverkehrsministers bezeichnet die Dienstverweigerung der Beamten als strafbares Dienstvergehen.

— Das österreichische Kabinett ist geschlossen zurückgetreten. Der Bundeskanzler hat die Wiederbetrauung angenommen.

— Das Mitglied der unabhängigen Reichstagsfraktion Frau Louise Zietz ist im Alter von 57 Jahren gestorben.

— Die Sowjetregierung wird auf der Konferenz von Genua durch Krassin, Litwinow und Joffe vertreten sein.

Zur Kanzlerrede.

Vor stark besetztem Hause und überfüllten Tribünen hat der Reichskanzler Dr. Wirth die mit großer Spannung erwartete Regierungserklärung über Deutschlands Haltung in der Reparationsfrage im Reichstag abgegeben. Einleitend betonte der Kanzler nochmals die Notwendigkeit seiner bisherigen Reparationspolitik und ihrer Durchführung innerhalb der Grenzen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, ausgehend von der Ueberzeugung, daß nur durch praktische Leistungen die Leistungsgrenze wirklich festgestellt werden könne und daß nur die weltwirtschaftlichen Folgen der deutschen Leistungen die Welt über die wirkliche Natur der deutschen Reparationsverpflichtungen aufklären können.

Der Kanzler gab dann einen Ueberblick über die Entwicklung der Reparationsfrage von London bis Cannes und stellte mit Genugtuung fest, daß bei der Ablehnung des deutschen Kreditgesuches durch die Bank von England zum ersten Male von autoritativer Seite aus den Reihen unserer Gegner anerkannt wurde, daß die Reparationslasten die Kreditwürdigkeit Deutschlands vernichten, so lange diese Zahlungsverpflichtungen eine Aenderung nicht erfahren haben. Es folgte das deutsche Stundungsgesuch, das von der Reparationskommission in Cannes dahin beantwortet wurde, daß die Zahlungen unter einer gewissen provisorischen Regelung gestundet würden und daß die endgültige Beschlußfassung über eine Aenderung des Zahlungsplanes für das Jahr 1922 auf Grund eines von der deutschen Regierung innerhalb vierzehn Tagen vorzulegenden Reformprogramms erfolgen soll. Dieses Programm wird rechtzeitig in Gestalt einer Denkschrift der Reparationskommission übergeben werden.

Von der Konferenz in Genua hofft der Kanzler, daß durch sie auch die von uns loyal und aufrichtig erstrebte vernünftige und mögliche Lösung der Reparationsfrage gefördert werden möge, nicht allein zu unserem Nutzen, sondern auch zum Vorteile der Länder, die aus der Reparation berechtigt sind. Deutschland werde nach Genua gehen mit offenem Visier und mit der Devise: Verständigung aller Nationen, der armen und der reichen, der Sieger und der Besiegten zu dem gemeinsamen Ziel der Wiederherstellung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen.

Einen großen Raum in der Programmrede des Kanzlers nahm die Widerlegung der sinnlosen Behauptungen ein, die der neue französische Ministerpräsident Poincaré in der Pariser Kammer über Deutschlands Erfüllungswillen aufgestellt hatte. Die Polemik des Kanzlers, die im Tone maßvoll, in sachlicher Abwehr aber sehr bestimmt war, wandte sich zunächst gegen die ständig wiederkehrende Phrase, Deutschland müsse endlich anfangen, seine Verpflichtungen zu erfüllen und den angerichteten Schaden wiedergutzumachen. Wenn damit der Eindruck erweckt werden soll, daß Deutschland noch gar nicht begonnen habe, seine Reparationsverpflichtungen zu erfüllen, so glaubte der Kanzler dem laut und energisch widersprechen zu müssen. Er führte diese Vorwürfe mit Recht auf eine völlige Verkennung der ökonomischen Grundlagen der deutschen Entwicklung in der letzten Zeit zurück und verwies auf die ungeheuren Leistungen, die Deutschland in der Zeit vom Abschluß des Waffenstillstandes bis zum heutigen Tage getätigt hat. Noch energischer wandte sich Dr. Wirth gegen die Behauptung, Deutschland habe nichts leisten wollen und absichtlich eine Politik verfolgt, die zu seiner eigenen Bereicherung und zur Schädigung der französischen Interessen geführt habe. Die deutsche Regierung wird sich bemühen, alle diese falschen Anschuldigungen, die schon mehrfach zurückgewiesen sind, aber immer wiederkehren, noch einmal durch eine großzügige Aufklärung zu entkräftigen suchen: ob mit Erfolg, das wird davon abhängen, ob Frankreich sich überhaupt aufklären lassen will.

Unter stürmischem Beifall bei der großen Mehrheit des Hauses setzte der Kanzler der Forderung Poincarés, die sogenannten Kriegsbeschuldigten der Entente zur Aburteilung auszuliefern, ein entschiedenes Nein entgegen. Wenn dem Spruch des Obersten deutschen Gerichtes der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werde, müsse er mit aller Schärfe zurückgewiesen werden. Er könne nicht annehmen, daß der Oberste Rat dies Verlangen als berechtigt anerkennen wird. Es werde jedenfalls keine deutsche Regierung geben, die den Versuch machen wollte, die Auslieferung zwangsweise durchzuführen. Offenbar wolle die französische Regierung diese Frage nur benutzen, um von neuem das System der Garantien und Sanktionen anzuwenden.

In dem zweiten Teil seiner Rede teilte der Kanzler den Inhalt des Steuerkompromisses, das nach langwierigen Beratungen zwischen den Parteien kurz vor Beginn der Reichstagssitzung endlich zustandegekommen war, mit. Im Anschluß daran ging der Kanzler unter Bezugnahme auf die letzte Rede Lloyd Georges auf die Weltkrise ein.

Mit einem warmherzigen Nachruf für den verstorbenen Papst Benedikt verband der Kanzler den Ausdruck der Hoffnung, daß der Geist der Liebe allmählich der Welt den wahren Frieden bringen werde, den nicht bloß Deutschland, sondern alle Völker Europas dringend brauchten.

Nach dem Kanzler kam der Redner der Opposition, der Abg. Graf Westarp von den Deutschnationalen, zu Worte, der an den Ausführungen des Reichskanzlers starke Kritik übte und vor allem eine entschiedene Zurückweisung der Lüge von der Schuld Deutschlands vermißt.

Die Dienstpflicht der Beamten.

Der Verkehrsminister gegen den Beamtenstreik.

Anläßlich des Beschlusses der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter, der Reichsregierung Forderungen vorzulegen unter Stellung einer Frist, nach deren fruchtlosem Ablauf die Beamtenschaft zum Eintritt in den Streik aufgefordert werden soll, hat der Reichsverkehrsminister Groener den Reichsbahnbehörden eine Anweisung gegeben, in der scharf vor der Beteiligung an dem Streik gewarnt wird.

In dem Erlaß des Verkehrsministers heißt es unter anderem:

„Jeder Eisenbahnbeamte ist verpflichtet, seine volle Kraft einzusetzen für den Dienst, insbesondere für die sichere und geordnete Bewältigung des Betriebes und Verkehrs. Gegen diese Pflicht verstößt nicht nur, wer sich ohne begründete Entschuldigung, vom Dienste fernhält, sondern auch, wer Arbeiten nicht ausführt, die seiner Dienststellung gemäß ihm obliegen oder von der zuständigen Stelle aufgetragen werden. Jede willkürliche Dienstverweigerung ist eine Verletzung der Amts- und Dienstpflichten, die den Beamten gegenüber der Allgemeinheit obliegen, sie ist als Dienstvergehen strafbar. Gleich wie das Reich nicht in der Lage ist, das Anstellungsverhältnis eines Beamten unter Außerachtlassung der gesetzlichen Schutzvorschriften zu lösen, steht auch dem Beamten ein Recht auf Arbeitsverweigerung nicht zu. Gegen Beamte, die dieser Warnung entgegen ihre Pflicht verletzen sollten, ist unbeschadet der Bestimmung des Paragr. 14 Abs. 3 des Reichsbeamtengesetzes die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens und die vorläufige Enthebung vom Dienste alsbald herbeizuführen."

Der erwähnte § 14 Abs. 3 des Reichsbeamtengesetzes entzieht dem Beamten für die Zeit seiner unerlaubten Entfernung vom Dienste das Diensteinkommen.

Die Reichsbahnverwaltung weiß, wie halbamtlich mitgeteilt wird, im übrigen, daß die Beamten, die einem Streik zugeneigt sind, sich der Zahl nach in einer ganz beträchtlichen Minderheit befinden. Die in dem Erlaß des Reichsverkehrsministeriums erfolgte Klarstellung der Rechtsverhältnisse wird aber, wie die Regierung hofft, auch diejenigen Teile der Beamtenschaft, deren Haltung zurzeit schwankend ist, zur Besonnenheit zurückführen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 28. Januar 1922.

— Dem Reichsrat ist vom Reichsarbeitsministerium ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Absicht verfolgt, die Siebenstundenschicht als gesetzlich zulässige Höchstarbeitszeit im Steinkohlenbergbau unter Tage festzulegen.

— Demnächst sollen drei Schiffahrtslinien zwischen Irland, Hamburg und Bremen eröffnet werden.

— Der kommunistischen Abgeordneten Klara Zetkin ist von der Saarkommission das Auftreten in einer Versammlung im Saargebiet verboten worden.

— Der Führer der sozialdemokratischen Partei Sachsens, Landtagsabgeordneter Sindermann, ist im Alter von 53 Jahren gestorben.

*

:: **Deutschlands Höchstanstrengung.** Der Berliner Berichterstatter des „Daily Chronicle" erfährt aus Ententekreisen, die von der deutschen Regierung für finanzielle Reformen, Garantien und Reparationen im allgemeinen geplante Grundlage werde als befriedigend angesehen. Das Zustandekommen eines annehmbaren Steuerkompromisses sei ein großer Sieg für Dr. Wirth, dessen Prestige während der letzten Tage bei der Behandlung äußerst schwieriger Fragen sehr zugenommen habe. In einem Leitartikel schreibt „Daily Chronicle", niemand dürfe der Tatsache blind gegenüberstehen, daß Deutschland eine Höchstanstrengung gemacht habe, die nicht wiederholt werden könne.

:: **Der Rechenschaftsbericht des Reichspostministers.** Vor dem Verkehrsbeirat des Reichspostministeriums erstattete Reichspostminister Giesberts eingehenden Bericht über die letzten Maßnahmen der Reichspostverwaltung. Die gewaltige Erhöhung der Postgebühren sei in der Hauptsache bedingt durch die großen Fehlbeträge in den letzten Jahren, die wiederum auf die Folgen des Krieges, auf das sprunghafte Anwachsen der Personalkosten und sächlichen Ausgaben und nicht zum wenigsten auf das Zurückbleiben der Postgebühren hinter der Geldentwertung zurückzuführen seien. In der Erhöhung der Gebühren habe die Verwaltung aus allgemeinen wirtschaftlichen Erwägungen große Zurückhaltung (?) geübt. Unter der Voraussetzung, daß es gelinge, weiteren Ausgabesteigerungen wirksam zu begegnen, werde für 1922 mit Hilfe der am 1. Januar vollzogenen Gebührenerhöhungen ein Haushaltsplan durchgeführt werden können, in dem die Ausgaben und Einnahmen ausgeglichen sind. Der Personalbestand sei seit dem 31. Dezember 1913 bis zum 1. Oktober 1921 von 266 400 auf 426 100 Köpfe, also um 159 700 gestiegen. An neuen Geschäften, die mehr Kräfte verlangen, seien hinzugekommen die Auszahlung der Militärrenten und der Vertrieb der Einkommensteuermarken von jährlich rund 7 Milliarden Mark. Auch die andauernde Aenderung der Besoldungen, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge und der Lohntarife sowie die gewaltige Zunahme der Zahlungsmittel, die Einrichtung der Beamten- und Arbeitervertretungen haben Personalverstärkungen zur Folge gehabt. Der Arbeitswille des Personals, der unter den Folgen des Krieges erheblich zurückgegangen war, hat sich wieder gehoben, den alten Stand aber noch nicht wieder erreicht. Dem großen Mehrbedarf an Personal, den die Einführung des Achtstundentages erforderte, sei schon durch eine Verfügung aus September 1921 entgegengewirkt, wonach Dienstbereitschaft nur zur Hälfte als Arbeitszeit zu bewerten ist. Die verschiedenen im Gang befindlichen Maßnahmen werden es der Postverwaltung ermöglichen, schon in naher Zeit eine weitere namhafte Zahl von Hilfskräften entbehrlich zu machen.

:: **Die Antwortnote an die Reparationskommission** ist dem Auswärtigen Ausschuß des Reichstages zur Kenntnisnahme vorgelegt worden. Die Note wird am Sonnabend dem Berliner Vertreter der Reparationskommission überreicht werden und von diesem sofort nach Paris weitergeleitet werden. Die Reparationskommission als Ganzes wird sich mit der Note nicht vor Montag oder Dienstag zu beschäftigen anfangen können. Wie verlautet, umfaßt die Note nicht nur die von der Reparationskommission eingeforderten Vorschläge von Budgetreformen und Finanzgarantien, sondern setzt auch „den Prozeß der Aufklärung" fort, von dem Reichskanzler Dr. Wirth in seiner Reichstagsrede gesprochen hat. Dabei stützt sich die Note im wesentlichen auf die letzten Ausführungen des Dr. Rathenau vor der Konferenz von Cannes am 13. Januar, auf die Poincaré, die französische Kammer und die französische Presse bezeichnenderweise bisher mit keinem Wort eingegangen sind.

:: **Das Hilfswerk der Landwirtschaft.** Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft veranstaltete in Dresden eine große Kundgebung über das geplante Hilfswerk der Landwirtschaft. An der Versammlung nahmen über 6000 Personen teil. Städtetag, Reichsverband der Industrie, deutscher Gewerkschaftsbund, Industrie- und Handelstag, Reichsverband der deutschen Presse, Reichsverband des deutschen Handwerks und zahlreiche andere nichtlandwirtschaftliche Organisationen waren vertreten. Edler von Braun, der Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates, wies darauf hin, daß die 2½ Milliarden Mark, die im Vorjahre für Lebensmittel ins Ausland gegangen seien, durch Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion gespart werden müßten. Dazu müßte sich die Landwirtschaft in jedem Lande und jeder Provinz zu Kreditgemeinschaften zusammentun, die jedem Landwirt die zur Hebung der Produktion notwendigen Geldmittel mit Hilfe von Zentralbanken zur Verfügung stellten. Eine Entschließung, die das Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft als Voraussetzung für die Gesundung unseres Wirtschaftslebens bezeichnet, wurde einstimmig angenommen.

:: **Die Erhöhung der Brotpreise.** Im Ausschuß des Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung erklärte ein Regierungsvertreter, die infolge des Wegfalls der Reichszuschüsse für die Brotversorgung eintretende Verteuerung des Brotes würde bei einem Erwerbstätigen mit vierköpfiger Familie eine Lohnerhöhung von 11 Pfennigen für die Arbeitsstunde notwendig machen. Der Ausschuß nahm nach längerer Debatte eine Entschließung an, die den Beschluß des Reichskabinetts, die Verbilligungszuschüsse herabzusetzen, für unter den obwaltenden Umständen unvermeidlich erklärt. Die Regierung müsse indessen dahin wirken, „daß Maßnahmen ergriffen werden, durch die die Lohn- und Rentenempfänger in den Stand gesetzt werden, die Folgen der Brotpreiserhöhung in ihrer vollen Auswirkung zu ertragen". Weiter erwartet der Ausschuß von der Reichsregierung, daß sie für die Uebergangszeit von der alten zur neuen Ernte ausreichende Getreidereserven beschafft, damit eine Brotknappheit jedenfalls vermieden werde.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 27. Januar.

Präsident **Löbe** gedenkt, während das Haus sich erhebt, des Ablebens der Frau Abg. Zietz (U. Soz.). Er rühmt ihre Pflichttreue, gedenkt ihrer politischen Kampfbereitschaft und hebt hervor, daß hinter dem Harnisch der Kämpferin aber auch ein mütterlich warmes Herz geschlagen habe.

Aussprache über die Regierungserklärung.

Darauf wird die Aussprache über die Erklärungen des Reichskanzlers fortgesetzt. Abg. **Müller-Franken** (Soz.) wendet sich zunächst gegen den Grafen Westarp. Er bekämpft die Annexionspolitik der Rechten während des Krieges und erklärt, Graf Westarp habe nichts dazugelernt und sei ein gewöhnlicher preußischer Junker geblieben. Die Rechte wollte es auf die Besetzung des Ruhrgebietes ankommen lassen. (Zuruf rechts: Es kommt ja doch dazu! Großer Lärm links.) Es gibt allerdings Hausknechte des deutschen Kapitalismus, die das herbeiführen wollen. Eine Politik, die zur Besetzung des Ruhrgebietes führt, ist wirklich nicht staatserhaltend. Eine Reichstagsauflösung vor Cannes ist unmöglich. Auch die Unabhängigen werden sich davon nichts versprechen. Bei dem Kompromiß haben wir für die Arbeiter herauszuholen versucht, was nur möglich war. Mit dem Feldzug gegen die Weltlüge von der alleinigen Schuld Deutschlands sind wir durchaus einverstanden.

Abg. **Marx** (Ztr.) betont, daß immer weitere Volkskreise sich zur Politik des Reichskanzlers bekennen. Eine Einigung in der Steuerfrage war notwendig. In gleicher Weise sollen die Besitzenden und die breiten Schichten des Volkes die neuen 100 Milliarden an Steuern aufbringen. Der Redner wendet sich dann gegen den Grafen Westarp, dem er vorwirft, daß seine Politik das deutsche Volk dem Abgrund zugeführt hätte. Im Gegensatz dazu wird die Politik Dr. Wirths segensreiche Früchte zeitigen.

Abg. Dr. **Breitscheidt** (U.Soz.) erkennt an, daß in Cannes ein gewisser Erfolg für Deutschland erzielt wurde.

Abg. **Becker-Hessen** (D. Vp.) erklärt, er habe von seiner bisherigen Kritik an der Regierung nichts zurückzunehmen. Und wenn Sie uns zu neuer Kritik Anlaß geben sollten, werden wir damit nicht zurückhalten. Bei unserer Mitarbeit an den Steuervorlagen werden wir uns trotz unserer Beteiligung an dem Kompromiß in keiner Weise beeinflussen lassen durch irgend welche Rücksichten auf die Politik des Kabinetts Wirth. Nur so ist unsere Beteiligung an dem Steuerkompromiß zu verstehen. (Zustimmung b. d. D. Vp.)

Abg. Dr. **Petersen** (Dem.): Wir sind bereit, die Regierung zu stützen. Wäre vor einem Jahre schon die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands ausgesprochen worden, so würde die Welt noch ganz anders aussehen. Im richtigen Moment muß eine solche Erklärung abgegeben werden, und das hat Rathenau in London getan. Die Kreditablehnung durch die Bank von England ist ein Beweis für die Unmöglichkeit der Ententepolitik. Wir begrüßen den Zusammenschluß der Parteien als einen Fortschritt des Parteiwesens und als Stärkung des Verantwortlichkeitsgefühls im Volke und Vaterland.

Abg. **Leicht** (Bayer. Vp.) betont, daß es sich jetzt um wirtschaftliche Fragen und nicht um politische Prestigefragen handele. Das sollten die französischen Politiker auch bedenken; viel weiter würden sie kommen, wenn Frankreich nicht so von Haß und Furcht gegenüber Deutschland erfüllt wäre.

Abg. **Levi** (Komm. Arbeitsgem.) fordert rückhaltloses Einvernehmen mit Sowjetrußland.

Abg. **Koenen** (Komm.) wendet sich scharf gegen die Sozialdemokratie und lehnt die Zwangsanleihe unter den jetzigen Bedingungen ab.

Preußischer Landtag.

— Berlin, den 27. Januar.

Der Entwurf über die Beteiligung Preußens an dem **Ostpreußenwerk**, der der Elektrizitätsversorgung Ostpreußens dient und die Beteiligung des Staates durch Uebernahme von Aktien bis zu 50 Millionen Mark vorsieht, geht an den Hauptausschuß. Darauf wird

die allgemeine Aussprache

zum Haushalt fortgesetzt.

Abg. **Drewitz** (Wirtschaftspt.): An die erhofften Mehreinnahmen glauben wir nicht. Die steigende Geldentwertung wird neue Gehaltsforderungen und andere Mehrausgaben bringen. Es muß noch immer sparsamer gewirtschaftet werden. Die bisherige Steuerpolitik führt zur Erdrosselung der Wirtschaft. Wirtschaftliche Freiheit können wir nicht entbehren.

Minister des Innern **Severing**: Auch ich bin der Meinung, daß mit dem Selbstverwaltungsprinzip der Gemeinden Ernst gemacht werden muß. Die Vereinfachung der Erzbergerschen Steuerreform wird sicher nicht durch die Rückkehr zum alten Zustande bewerkstelligt. Ihr einziger Fehler liegt in der zu starken Beschränkung des Steuerrechts der Länder und der Gemeinden. Man sollte dieses Steuerrecht nur soweit beschränken, als nicht die Selbständigkeit der Gemeinden darunter leidet. Der Entwurf für eine neue Landgemeinde- und Stadtgemeindeordnung wird schon im nächsten Monat dem Hause zugehen. Ich glaube, daß in Preußen so viele einigende Kräfte vorhanden sind, daß Preußen mit Zuwachs rechnen kann. Pyrmont z. B. hat den Anschluß an Preußen beschlossen, die Schaumburg-Lipper haben kürzlich den Wunsch nach Angliederung an Preußen zum Ausdruck gebracht, Lippe-Detmold wird folgen. Durch ein starkes, freies, friedliebendes Preußen zu einem starken Reich! (Lebh. Beifall.)

Abg. **Wiemer** (D. Vp.): Der Kommunist Rogg hat gestern behauptet, die Politik der deutschen Sozialdemokratie werde von Stinnes bestimmt. Gewiß, Herr Stinnes ist ein arbeitsfähiger Mann; die Aufgabe, Führer der Sozialdemokratie zu sein, hat er aber wohl doch nicht auf sich genommen. (Heiterkeit.) Die Worte des Reichskanzlers im Reichstage können wir nur unterstreichen. Für eine Basis der Verständigung in der inneren und äußeren Politik werden wir unsere ganze Kraft einsetzen, damit wir zu einem neuen Aufstieg gelangen. (Beifall b. d. D. Vp.)

Abg. **Krüger-Potsdam** (Soz.): Die Ausführungen des Ministers Severing können wir Wort für Wort unterstreichen. Die Parteien, die links und rechts von der Koalition stehen, müssen sich damit abfinden, daß das Koalitionsprogramm ihren Wünschen eben nicht entspricht.

Abg. **Dallmer** (Dntl.): Die Betonung des monarchischen Gedankens durch den Zentrumsredner Dr. Hager begrüßen wir besonders am heutigen Tage. Der bisherigen Erfüllungspolitik können wir nicht zustimmen. Unserer Aufgabe, die Würde des Staates zu wahren, können wir unmöglich dadurch gerecht werden, daß wir jedem noch so harten Zwange folgen. Minister Severing hat in einer Versammlung auf die Anfrage, was zu tun sei, wenn der Friede unerträglich wäre, geantwortet: Dann müssen wir zu den Waffen greifen, um das Joch zu zerbrechen. (Lebh. Hört, Hört! rechts.)

Abg. Dr. **Lauscher** (Ztr.): Herr Wallraf hat die Verdienste Preußens um das Rheinland dargelegt. Gerade aber in den Grenzbezirken, die jetzt der Gegenstand unserer nationalen Trauer sind, hat sich die preußische Herrschaft große Unterlassungssünden zuschulden kommen lassen.

Nach längeren Ausführungen des Abg. **Kleinspehn** (U. Soz.) und des Abg. **Schuetter** (Komm.) erklärt der Welfe **Biester** zur deutsch-hannoverschen Frage, die Regierung müsse den Artikel 18 der Reichsverfassung, der die Bildung von selbständigen Staaten gewährleistet, nach jeder Richtung hin achten. Die Deutsch-Hannoveraner werden auch weiterhin auf die Schwierigkeiten des Reiches Rücksicht nehmen, sie werden sich aber durch nichts hindern lassen, im gegebenen Augenblick eine bessere Neugliederung des Reiches zu verlangen.

Abg. **Wallraf** (Dntl.) polemisiert gegen den Abg. Lauscher und bezeichnet es als Verleumdung, die deutschnationalen Katholiken feindlich zu nennen.

Damit schließt die Aussprache. Der Etat geht an den Hauptausschuß.

Es folgt die Beratung eines Gesetzentwurfes für Erhebung der

Grundsteuer.

Finanzminister Dr. **v. Richter** begründet den Entwurf, der bereits unter dem Ministerium Stegerwald ausgearbeitet und von der neuen Regierung trotz verschiedener Bedenken übernommen worden ist, da sonst die Steuer nicht mehr am 1. April erhoben werden könnte. Die Steuer ist notwendig, weil der Haushalt aller Voraussicht nach im nächsten Jahre andernfalls nicht mehr im Gleichgewicht zu halten sein würde.

Darauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt

Rundschau im Auslande.

‡ Im österreichischen Nationalrat widmete Präsident Weißkirchner Papst Benedikt XV. einen warm empfundenen Nachruf.

‡ Der neuernannte Gesandte des Deutschen Reiches Dr. **Pfeiffer** hat dem österreichischen Bundespräsidenten Dr. **Hainisch** sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

‡ Das Kriegsgericht von Nancy hat den ehemaligen französischen Untersaatssekretär Bilgrain freigesprochen, der angeklagt war, sich selbst verstümmelt zu haben, um sich dem Militärdienst zu entziehen.

‡ Der französische Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat mit 15 Stimmen Senator Doumergue zum Vorsitzenden gewählt. Die 14 Gegenstimmen sind für Senator de Selves abgegeben worden.

‡ Der amerikanische Senat hat beschlossen, daß der Zinssatz für die alliierten Schulden nicht geringer als 4½ Prozent sein solle.

*

Oesterreich: Rücktritt des Kabinetts Schober.

‡ Die seit einigen Tagen angekündigte Regierungskrise ist, wie zu erwarten war, zum Ausbruch gekommen. Nachdem der Nationalrat das politische Abkommen mit der Tschechoslowakei, den sogenannten Vertrag von Lana, mit 104 Stimmen der Sozialdemokratie und Christlich-Sozialen gegen 23 Stimmen der Großdeutschen seine Zustimmung gegeben hatte, machte der Präsident Mitteilung von dem erfolgten Rücktritt des Bundeskanzlers Schober und der gesamten Regierung. Die Großdeutsche Volkspartei hatte die Demission des Kabinetts gefordert, weil die österreichische Regierung gerade mit der Tschechoslowakei als ersten Staat, der die Hauptschuld an dem Zustandekommen des unglückseligen Friedensvertrages von St. Germain habe, ein politisches Abkommen geschlossen und darin noch dazu den Friedensvertrag freiwillig anerkannt habe.

Ungarn: Geheimes Wahlrecht.

‡ Die Regierung ist damit einverstanden, die Abstimmung bei den nächsten Parlamentswahlen auch in den Dörfern geheim durchzuführen. Der Regierungsentwurf des neuen Wahlgesetzes wird sofort in der Nationalversammlung eingebracht werden.

Belgien: Der englisch-belgische Schutzvertrag.

‡ „Petit Parisien" veröffentlicht den Text des geplanten englisch-belgischen Schutzvertrages. Der Entwurf, der augenblicklich der Prüfung des Londoner Kabinetts unterliegt, bestimmt im Artikel 1, daß im Falle eines direkten und unprovozierten Angriffes auf Belgien Großbritannien sofort mit allen seinen Streitkräften zu Wasser, zu Lande und in der Luft zu Hilfe eilen wird. Nach Artikel 2 wird Belgien alle seine militärischen und Luftstreitkräfte verwenden, um seine Grenzen im Falle eines Angriffes oder einer Verletzung seines Territoriums zu verteidigen. Belgien wird keinen Vertrag schließen und kein Abkommen treffen, das mit diesem Abkommen unvereinbar ist.

England: Amerika geht nicht nach Genua.

‡ Reuter meldet aus Washington: Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht bereit ist, an der Konferenz von Genua, die zu dem vorgesehenen Zeitpunkte stattfinden werde, teilzunehmen. Die amerikanische Regierung würde indessen dem Plan einer Wirtschaftskonferenz, die später, d. h., wenn Europa Zeit gehabt habe, wieder zu stabilen Zuständen zu gelangen, abzuhalten wäre, günstig gegenüberstehen.

Amerika: Zehnjährige Schonfrist für Deutschland.

‡ Der Vorsitzende der Rotterdamsche Bankvereniging William Westerman hielt vor der niederländischen Handelskammer in Newyork eine Rede, in der er einen zehnjährigen Zahlungsaufschub für Deutschland befürwortete. Er erklärte, die Wiederherstellung normaler Verhältnisse sei nicht möglich, ehe nicht die politischen und finanziellen Fragen mit Einschluß der Wechselkursfrage geregelt seien.

Stadt und Land

* **Wettervoransage.** Etwas gelinder, trocken, überwiegend heiter, frische Südostwinde.

* **„Die Sonne als Heilmittel"** ist das Thema, das Dr. Boseck in einem am Dienstag, um 6 Uhr abends, im Hörsaal 15 des Gymnasiums beginnenden Vortrag der Volkshochschule ausführlich behandelt. Der Vortrag wird an zwei aufeinander folgenden Dienstagen zur Besprechung kommen. Auch für diesen Vortrag werden wieder Einzelkarten im Volkshochschulbüro ausgegeben.

* **Sozialhygientsche Vorträge.** Seitens der hiesigen Aerzte werden in den Monaten Februar und März sozialhygienische Vorträge gehalten. Es handelt sich um einen Versuch, Aufklärung in weitere Kreise zu tragen. Als interessiert kommen neben den Mitgliedern der städtischen Körperschaften in erster Linie die Geistlichkeit, die Lehrerschaft, die Krankenkassenvorstände, die Vertreter der Gewerkschaften, die Vorstände der charitativen Vereine, Fürsorgerinnen und Schwestern in Frage. Aber auch die Teilnahme anderer Kreise und jeder Privatperson ist sehr erwünscht. Die Vorträge, deren erster am 7. Februar stattfindet, sollen in der Aula der Mittelschule gehalten werden und um 6 Uhr abends beginnen. Am 7. Februar werden Herr Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Manke und Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Gaul sprechen und zwar der erstere über Begriffs-

Willem und Korl.

Guten Abend, meine Herrens, is das aber mal eine Küllig keit geworden, das geht sülben einem ollen Oekonomen, der doch an die Verwitterungsverhältnisse gewöhnt is, durch Mark und Pfennig.

Ich bün ja auch früher schon männigmal in Stolp gewesen, hab aber niemalsten gewahrschaut, daß unser liebliches Stromgebülde zugefroren war. Jetzt is aber von Flüssigkeit niemals nich was zu sehen.

Der Wintergott meint es würklich sehr gut mit seine Tätigkeit.

Wenn man unsre Stolper auch so tätiglich mären. Ich bün doch nu auch ein Stolper Bürger geworden nu muß was für meine Mitbürgers übrig haben un forfältiglich darauf achthaben, daß unser Städtchen vorwärts kommt un sich nicht von die andern Gemeinwesens überflügeln lassen tut.

Un da hab ich denn zu meine große Wehleidigkeit gesehen, daß man anderswo viel mehr auf dem Kiwiw ist!

Les ich da in das Stolper Tageblatt, daß die Seestadt Kolberg uns wieder mal die Rangordnung abgelaufen hat.

Sie will nämlich schon wieder ein großes Fest veranstalten, ein „Pommersches Musikfest". Das is nu all das zweite Mal, daß sie so für die Musens sorgen tut! Das erste Mal hat sie einen bannigen Erfolg damit gehabt und hat natürlicher Maßen viel Moos eingestrichen un den guten Ruf vons Gemeinwesen in die weite Welt verbreitet.

Ja, haben da die Leut in die andern Städte gesagt, Kolberg is doch auch ein gerührsames Nest, da essen sie nich blos Flundern und Spickaal, sondern kümmern sich auch um die geistige Nahrungsversorgung!

Un die vernünftigen Stadtväters haben in die Taschen gegriffen und Gelder flüssiglich gemacht. Denn sie wissen, daß sie gute Zinsens bringen. Die Frömden, die für musikalische Genüsse zu haben sind, bringen 'nen vollen Geldbeutel mit.

Weshalb tut sich nu unsre gute Stadt mitsamt ihre Behördens nich für solche Sachens inkommodieren?

Meine Herrens, was Kolberg kann, daß muß Stolp erst rechtens können!

Uns sind schonsten 'ne ganze Reihe von Veranstaltungen und Ausstellnngen durch die sogenannten Lappen gegangen, sogar das Regierungsnest Köslin hat uns gegenüber schon den Vogel abgeschossen!

Un es gibt wahrlich hier was zu sehen!

Korl, kennst Du uns' Stolp all genauer? Ick hebw mi all düchtig ümsehn!

Wir haben doch wahrlich schöne Anlagens mit Plätze und olles Gemäuer. Haben sie anderswo solche Dielens? Da können sich die Frömden nach Hartlichkeit veramüsieren! Un Geld nach alle Möglichkeit los werden!

Andere Leut' reisen nach Italien um sich das schiefe Turmgebülde von die alte Stadt Pisa anzukucken.

Das haben wir Stolpers garnicht nötig Wenn Du die eine schmale Straß' auf die Marienkirch' zugehst, Korl, denn steht der olle, dicke Turm der Marienkirche auch ganz schief. Süh mal näger zu, da wirst Du ausbaldowern, daß ich recht hab!

Willst Du eine Ausflugspartie machen, Korl, denn kannst Du in den Waldkater gehen, wo wir damalstens die schönen Weihnachtsbäume besuchen taten, oder in sein weibliches Gegenstück, die Waldkatze.

Oder Du kannst auch nach sonem Dufte die Nachbarstädte ins Augenmerk nehmen. Da fährst Du in das blaue Ländchen, woans jetzt bald die vermaledeite polnische Grenze beginnt.

Du kommst dann nach Lauenburg, da wo sie das Finanzamt nich in das Krankenhaus, aber in ein anderes absonderliches Gebäude gelegt haben.

Un weißt Du, Korl, dann kannst Du in dieser Stadt den höchsten Turm von die ganze Welt besteigen, gegen welchen nicht mal das Riesenungetüm von Eifelturm aufkommen tut.

Von dem Turm in Lauenburg kannst Du nämlich bis nach Jerusalem und Bethlehem sehen!

Kannst Du mehr verlangen, Korl? Das is eine Weitsichtigkeit, wie sie nirgends anderswo zu haben sein wird, Du magst hinrutschen wo Du willst, un noch so viel Papiergeld ausgeben.

Ja, meine Herrens, all die Vorteile haben wir hier un nützen sie nicht aus. Stolp kommt in das sogenannte Hintertreffen dadurch. Wir müssen eine weitsichtiglichere Stadtpolitik treiben.

Doch nu hab ich diesen Arger runter von der galligen Leber, raus mußte das, dazu bün ich denn doch zu ehrlich!

Im übrigen, meine Herrens, hab ich mich ganz gut veramüsiert in diese Woche. Meine Krankenbesuche konnt ich auch einstellen, denn meine Base is nu wieder ganz gesund und hat sich all wieder mit ihrem Eheliebsten gehäkelt. Das is ümmer ein gewißliches Zeichen und Bestimmonium, daß der weibliche Mensch seine Gesundhaftigkeit möglichst zurück erlangt hat!

So bün ich denn zu meine Freund aufs Kegelschieben gegangen, wo wir unser Preiskegeln ausgefochten haben.

Und denken sie sich, meine Herrens, ich hat das Schwein, den allerersten Hauptpreis zu gewinnen. Und dach hat ich dann nächstens Pech.

Der Preis war nämlich eine schöne verglaste Bowle, schönstens verziert. Un als ich denn, aus Freude über das Kegelschwein, nach Hause pülgern tu, da, siehste, haste nich gesehen, verlier ich über die Glättigkeit die Straße un über die eigene etwas schwankende körperliche Veranlagung mein Gleichgewicht und fall hin.

Un mit mir, Korl, fällt die verglaste Ware auf den Bürgersteig un is natürlich totalement kaput!

Das war Pech! Aber ich hätte die Bowle ja kaum zu Hause verkonsumieren können!

Doch nu Rest un guten Abend vielmals.

Bestimmung, Methoden, Geschichte der Sozialhygiene und der letztere über die Lebensverhältnisse des Volkskörpers (Bevölkerungsbewegung, Vererbung, Rassenhygiene).

* **Einigkeit in den Brauereien.** Zwischen den Konzernbrauereien und den konzernfreien Brauereien Pommerns fand in einer vom Brauerei-Schutzverband nach Köslin einberufene Sitzung der Berliner Brauereien, der Stettiner Brauereien, der Vor- und Hinterpommerschen Brauereien, des Balt. Brauerbundes eine sachliche Aussprache statt. Dennoch gaben die Konzernfreien Brauereien des Balt. Brauerbundes die Verhandlungen mit den Gastwirten sofort auf und die Konzern-Brauereien die dem Baltischen Brauerbund und Boykottschutzverband noch nicht angehören, treten den Verbänden bei und halten die Bestimmungen derselben inne.

* **Verlängerung der im Verdrängungs-, Kolonial- und Auslandsschädengesetz bezeichneten Anmeldefristen.** Die Frist zur Einreichung der Entschädigungsanträge nach dem Verdrängungs-, dem Kolonial- und dem Auslandsschädengesetz (R. G. Bl. 1921 Nr. 82) ist bis zum 30. Juni 1922 verlängert worden.

* **Ersatzleistungen für nicht geliefertes Umlagegetreide.** Die Geldersatzleistung der mit der Abfertigung des zweiten Viertels des Umlagegetreides rückständigen Landwirte ist von dem Direktorium der Reichsgetreidestelle auf 606,25 Mk. für einen Zentner festgesetzt worden. Die verpflichteten Landwirte werden deshalb im eigenen Interesse gut tun, die Umlage sofort restlos zu erfüllen, da die Ersatzleistung für die weiteren lieferungspflichtigen Mengen wahrscheinlich noch höher sein wird.

* **Erhöhung des Brotpreises** Amtlich wird uns mitgeteilt: Bei der letzten Festsetzung des Brotpreises bestand bei der Regierung die Absicht, den Preis möglichst bis zum Ablauf des Wirtschaftsjahres beizubehalten. Die Durchführung dieser Absicht erweist sich als unmöglich und zwar in der Hauptsache aus zwei Gründen: erstens infolge des ständigen Druckes der Entente auf Abbau der Reichszuschüsse und zweitens infolge der seit der letzten Festsetzung eingetretenen außerordentlichen Verschlechterung der Valuta. Die letzte Festsetzung der Preise für Getreide und Mehl durch die Reichsgetreidestelle ist bei Beginn des neuen Wirtschaftsjahres — Mitte August 1921 — vorgenommen worden. Auf der Grundlage der damals festgesetzten Preise stellt sich das 1900 gr.-Brot im Durchschnitt auf etwa 7,00 Mark; in vielen Orten niedriger, in anderen, z. B. Berlin, etwas darüber. Die Versorgung der Bevölkerung mit rationiertem Brot erfordert rund 4½ Millionen to, wovon 2½ Millionen to. durch die Umlage, der Rest durch eingeführtes Getreide gedeckt werden soll. Die Kosten des Auslandsgetreides liegen um ein Mehrfaches über dem Verkaufspreis der Reichsgetreidestelle. Der Abgabepreis entspricht einem Getreideeinkaufspreis, welcher nur wenig über dem für das Umlagegetreide gezahlten Preis liegt. Dieser Abgabepreis konnte nur gehalten werden unter erheblicher Zubuße von Reichsmitteln. Zu diesem Zwecke sind für die Zeit bis zum 31. März 1922 im Reichshaushaltsplan 3,27 Milliarden Mark bewilligt worden. Infolge der starken Verschlechterung der Valuta haben sich aber die Kosten für die Auslandskäufe sehr viel höher als veranschlagt gestellt. Einem Beschluß des Reichstages folgend ist in jüngster Zeit von der Reichsgetreidestelle auch freies Inlandsgetreide aufgekauft worden. Diese Aufkäufe können aber schon mit Rücksicht auf die von ihnen zu besorgenden Preiserhöhungen nur mit Vorsicht erfolgen und nur beschränkte Mengen in die öffentliche Hand bringen. In der Hauptsache ist die Beschaffung des Restbedarfes aus dem Auslande nicht zu vermeiden. Die Gesamtausgabe für das Auslandsgetreide wird sich voraussichtlich so stellen, daß bei Beibehaltung der bisherigen Abgabepreise von dem Reich an Verbilligungszuschüssen etwa 16,4 Milliarden Mark für das ganze am 15. August 1922 abgelaufene Wirtschaftsjahr aufzuwenden sein würden, sodaß außer den bereits bewilligten 3,27 Milliarden Mark noch weitere 13,15 Milliarden Mark erforderlich würden. Bei Berechnung dieser Summen ist das bereits gekaufte Auslandsgetreide mit dem tatsächlichen Kaufpreis, der noch zu beschaffende Rest auf der Grundlage der voraussichtlichen Weltmarktpreise und des derzeitigen durchschnittlichen Dollarkurses eingesetzt worden. Bei einem Kursstand des Dollars von 100 Mark würde die Zubuße des Reichs für die Brotverteuerung immer noch über 12 Milliarden Mark bis zum 15. August 1922 betragen; bei einem Kursstande des Dollars von 250,— Mark 20,2 Milliarden Mark. Abgesehen von der Finanzlage des Reiches, welche die Aufbringung derartiger Mittel als ausgeschlossen erscheinen läßt, zwingt der dauernde Druck der Entente zum Abbau dieser Zuschüsse als Voraussetzung für Erleichterungen unser Verpflichtungen. Aus diesen Gründen hat sich die Reichsregierung genötigt gesehen, dem Gedanken einer Erhöhung der Mehl- und Brotpreise näher zu treten. Das Reichskabinett hat beschlossen, die Abgabepreise der Reichsgetreidestelle für Mehl und Getreide mit Wirkung vom 16. Februar 1922 ab zu erhöhen. Diese Erhöhung wird eine Steigerung des Brotpreises zur Folge haben, die nach den angestellten Durchschnittsberechnungen auf etwa ¾ des jetzigen Preises zu veranschlagen ist, wobei sich je nach den örtlichen Verhältnissen in den einzelnen Kommunalverbänden Abweichungen nach oben oder unten ergeben können. Bei der Durchschnittsberechnung ist die voraussehbare Erhöhung der Unkosten nach Möglichkeit bereits berücksichtigt. Auch bei dieser Erhöhung der Mehl- und Brotpreise wird das Reich bei einer Zugrundelegung des derzeitigen durchschnittlichen Dollarkurses für die Abdeckung der Auslandseinkäufe immer noch 10,6 Milliarden Mark und selbst bei einem Dollarkurse von 100,— Mark noch 6,25 Milliarden Mark aufzuwenden haben, also selbst im letzten Falle noch etwa das Doppelte von der bisher bewilligten Summe. Die Erhöhung der Mehl- und Brotpreise bedeutet zweifellos eine schwere und sehr bedauerliche Belastung der Lebenshaltung der Bevölkerung. Angesichts der Gestaltung der politischen und finanziellen Verhältnisse ist sie aber nicht zu vermeiden.

* **Die Not der Zeitungen.** 240 Tageszeitungen und 896 Fachzeitschriften haben in den letzten eineinhalb Jahren in Deutschland ihr Erscheinen einstellen müssen, weil ihre Herstellungskosten höher waren als ihre Einnahmen. Im neuen Jahre wird sicherlich der Zusammenbruch einer noch viel größeren Zahl eintreten. In Fachkreisen rechnet man damit, daß 800 bis 1000 Zeitungen aufhören werden zu erscheinen. Was die ungeheuer gestiegenen Papierpreise, die kaum erschwinglichen Materialpreise, Löhne und Transportkosten übrig lassen, das holt schließlich noch eine Steuergesetzgebung, die die Anzeigen den Sätzen der Luxussteuer unterwirft.

* **Ueberführung von Kriegerleichen** Die in Stolp wohnhaften Angehörigen von gefallenen und im Auslande begrabenen Kriegern, welche die Heimschaffung der Leichen der Gefallenen auf ihre Kosten beabsichtigen, erhalten nähere Auskunft über die Bedingungen im Polizei-Sekretariat, Zimmer Nr. 36 des Rathauses.

* **Stadttheater.** Morgen Sonntag bleibt das Theater geschlossen. Am Montag findet die erste Aufführung der reizenden Operette „Die Puppe" statt. Die Titelrolle singt Emmi Wöbbeking, und der neu verpflichtete Kapellmeister Otto Stein von der Schauburg in Hannover studiert das Werk sorgfältigst ein. Am Dienstag findet auf vielseitiges Verlangen eine nochmalige Wiederholung der hier mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Die Postmeisterin" statt, worauf das auswärtige Publikum ganz besonders hingewiesen wird, da die Operette Punkt 10 Uhr zu Ende ist. — Wochenspielplan: Montag „Die Puppe", Dienstag „Die Postmeisterin", Donnerstag „Die Puppe", Freitag „Die Welt ohne Männer, Sonntag nachmittags „Das tapfere Schneiderlein", abends „Die Postmeisterin".

Lauenburg. In der Zündholzfabrik brach in der Benzolabteilung Feuer aus, das aber bald gelöscht werden konnte. Trotzdem ist der Schaden sehr erheblich.

Regenwalde. Im Jahre 1593 entsandte die Stadt Regenwalde Kollektanten, um Geld zum Wiederaufbau der über die Hälfte niedergebrannten Stadt von Deutschlands Städten erbitten zu lassen. Der Kollektant Koch kehrte niemals nach Regenwalde zurück und weder von ihm noch von seinem „Registerbuch, darinnen alle hülfreiche Handreichung mit Fleiß sollten verzeichnet werden", hat man jemals etwas erfahren. Jetzt nach 328 Jahren, ist das Kollektantenbuch in der Jakobskapelle im Rathause zu Zwickau bei Aufräumungsarbeiten verstaubt in einem Winkel liegend aufgefunden worden. Nach den 96 Aufzeichnungen hat der Kollektant 66 Orte, hauptsächlich in Mitteldeutschland aufgesucht und von Fürsten, Städten, Klöstern, Innungen und der Universität Wittenberg Geld erhalten. Jedenfalls ist der Kollektant das Opfer eines Verbrechens geworden und sein Buch hat den Weg in die Kapelle gefunden. Das interessante Buch wurde dem Magistrat der Stadt Regenwalde wieder zugestellt.

** **Streik und Technische Nothilfe.** Im Eisenwerk Kraft bei Stettin ist wegen Lohnforderungen ein Streik ausgebrochen. Da die Notstandsarbeiten verweigert wurden, mußte die Technische Nothilfe eingesetzt werden, um die Hochöfen vor dem Erkalten zu bewahren.

Gerichtssaal

Stolper Schwurgericht.

15. Tag der Verhandlung. — Sitzung vom 27. Januar 1922.

Zu Ausschreitungen gegenüber dem Stolper Jungsturm war es im September v. Js. in Pollnow gekommen. Einige Abteilungen hatten einen Marsch nach Wilhelmshof angetreten und mußten auch durch Pollnow maschieren. In einer der Hauptstraßen wurden die Jungstürmer von verschiedenen jungen Leuten belästigt. Vor allen Dingen hatte man es auf die Zerstörung der mitgeführten schwarz-weiß-roten Fahne abgesehen. Dies gelang ihnen jedoch nicht, da einige erwachsene Jungstürmer sich zur Wehr setzten und die Fahne in Sicherheit brachten Einige der Jungsturmmannschaften wurden durch Messerstiche und Schläge auf den Kopf erheblich verletzt, so daß sie sofort in ärzliche Behandlung gehen mußten. Die Untersuchungen in der Angelegenheiten führten dazu, einen Maurer Franz Rösler aus Pollnow festzunehmen. Später wurden auch noch die Arbeiter Karl Mückenberg und Paul Pehnke aus Pollnow und ein Schuhmacher aus Köslin in die Geschichte verwickelt und auch unter Anklage gestellt. Wegen der Beteiligung an diesen Ausschreitungen standen heute die genannten Angeklagten vor Gericht.

Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat Henke; die Verteidigung hatten die Rechtsanwälte Silberstein und Müllerheim übernommen. Von den Angeklagten wurde jede Beteiligung an den Ausschreitungen in Abrede gestellt. Sie wollen lediglich Mitläufer gewesen sein. Die Beweisaufnahme ergab indes, daß sich der Angeklagte Rösler besonders hervorgetan hatte.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach schwerem und einfachem Landfriedensbruch, billigten den Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte den Angeklagten R. wegen schweren Landfriedensbruchs zu neun Monaten, die Angeklagten M. und P. wegen einfachem Landfriedensbruchs zu je vier Monaten Gefängnis. Zwei Monate Untersuchungshaft wurden dem Angeklagten R., der sich in Haft befand, in Anrechnung gebracht. Der Antrag der Verteidigung auf Haftentlassung wurde abgelehnt. Den Angeklagten M. und P. wurde Strafaussetzung bewilligt, doch müssen diese eine Buße von 400 Mark an die Gerichtskasse zahlen. Die Angeklagten verzichteten auf Rechtsmittel.

Aus aller Welt

** **Zu dem Theaterbrand in Dessau** ist nunmehr festgestellt worden, daß das Feuer durch einen Schaden in der Heißluftheizung entstanden ist. Eine große Flamme schlug durch eine schadhaft gewordene Stelle der Heizungsanlage und setzte die Bühne, unter der sich die Heizung befand, in Brand. Das Künstlerpersonal ist dadurch hart getroffen, daß es im Falle eines Brandes als entlassen gilt. Das Kuratorium hat sich für den Wiederaufbau des Theaters entschieden.

** **Untergang eines deutschen Dampfers.** Der Dampfer „Sunion" der Hamburg-Amerika-Linie, der bereits als stark überfällig gemeldet wurde, ist ein Opfer des Sturmes in den ersten Januartagen geworden. Der Dampfer verließ Hamburg am 31. Dezember mit einer Getreideladung, die für Kopenhagen bestimmt war. Der Dampfer ist dort noch nicht eingetroffen, noch sonst irgendwo gemeldet worden. Da für die Reise nur wenige Tage erforderlich sind, ist nicht daran zu zweifeln, daß der Dampfer mit seiner ganzen, aus vierzehn Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist.

** Ein **Opfer der Polen.** In Bromberg wurde der frühere Gymnasialoberlehrer Professor Wiesner in seiner Wohnung tot aufgefunden. Er hatte sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Da materielle Gründe nicht in Frage kommen, dürften die Beweggründe in seelischen Erschütterungen liegen, die die politische Entwicklung im Osten nach der Abtretung dieser Gebiete an Polen genommen hat.

** **Finnlands Munitionsfabrik abgebrannt.** Aus Helsingfors wird berichtet, daß Finnlands einzige in Riihimäki gelegene Munitionsfabrik von einem Großfeuer verheert wurde, das viele Maschinen zerstörte. Es wird angenommen, daß es sich um Brandstiftung handelt.

** **Die polnische Gesandtschaft in Moskau abgebrannt.** Das Gebäude der polnischen Gesandtschaft in Moskau ist völlig abgebrannt. Mit großer Mühe wurde das Archiv der Gesandtschaft gerettet. Von russischer und polnischer Seite wurde eine strenge Untersuchung über die Ursachen des Brandes eingeleitet, da man Brandstiftung vermutet.

** **Riesenaussperrung in Dänemark.** Der dänische Arbeitgeberverband kündigt für den 3. Februar die Aussperrung von ungefähr 100 000 Arbeitern verschiedener Berufe an, mit deren Organisationen bisher eine Einigung über die Lohnherabsetzung und Aufhebung des Achtstundentages nicht zu erreichen war.

** **Altertumsfunde in Konstantinopel.** In Konstantinopel stürzte plötzlich eine Straße auf etwa 150 Meter Länge ein. Dabei konnte die überraschende Tatsache festgestellt werden, daß man es mit einer verschütteten Stadt zu tun hat. Mehrere Gebäude und Galerien lassen darauf schließen, daß die geplanten Ausgrabungen interessante Funde zutage fördern werden.

Volkswirtschaft

Berlin, 27. Januar. (Börse.) Das Geschäft nahm im Gegensatz zu gestern einen ziemlich stillen Verlauf. Der Dollar stieg anfänglich bis auf 203, gab später aber bis 201 nach. Auch die sonstigen Devisenkurse erfuhren teilweise eine Abschwächung. Inländische Anleihen blieben gut behauptet.

Berlin, 27. Januar. (Warenmarkt.) **Amtliche** Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen 408—410. Roggen 315—319. Sommergerste 370—372. Hafer 296 bis 302. Mais ohne Provenienzangabe Febr.-März 302—306. Weizenmehl (100 Kilo) 1040—1140. Roggenmehl (100 Kilo) 850—945. Weizenkleie 215—220. Roggenkleie 220. Raps 700—740. Leinsaat 650—680. Viktoriaerbsen 460—480. Kleine Speiseerbsen 345—365. Futtererbsen 305—325. Lupinen blaue 265—285, gelbe 310—320. Wicken 530—550. Seradella neue 440—480, alte 325—400. Rapskuchen 285 bis 300. Trockenschnitzel 205—210. Vollw. Zuckerschnitzel 270—290. Torfmelasse 105—110. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgepreßtes Weizen- und Roggenstroh 38—42, drahtgepreßtes Haferstroh 44—46, bindfadengepreßtes Weizen- und Roggenstroh 36 bis 38, gebundenes Roggenlangstroh 37—38, loses und gebundenes Gerstenstroh 28—29, Häcksel 44—46, handelsübliches Heu 100—108, gutes Heu 112—120 Mark.

Rückgang des Papiergeldumlaufs. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. ds. Mts. hielt der Rückfluß an Zahlungsmitteln, der in der ersten Monatshälfte eingesetzt hatte, auch in der dritten Woche an. Der Banknotenumlauf verminderte sich um 704,3 Millionen Mark auf 111 889,6 Millionen Mark, der Umlauf an Darlehnskassenscheinen um 130,6 Mill. Mk. auf 8011,5 Millionen Mark. Insgesamt sind an Noten und Darlehnskassenscheinen 119,9 Milliarden Mark im Umlauf.

Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	27. 1.	26. 1.	1914
100 holländische Gulden	7360	7367	167,— M.
100 belgische Franken	1568	1570	80,— „
100 dänische Kronen	4030	4020	112,— „
100 schwedische Kronen	5039	5004	112,— „
100 italienische Lire	889	879	80,— „
1 englisches Pfund	852	846	20,— „
1 Dollar	201	199	4,20 „
100 französische Franken	1645	1638	80,— „
100 schweizerische Franken	3935	3886	80,— „
100 tschechische Kronen	391	367	—,— „

Letzte Nachrichten.

Die Trauerfeier für Papst Benedikt XV.

— **Berlin,** 27. Januar. Sonnabend vormittag findet in der Hedwigskirche die offizielle Trauerfeier für den verstorbenen Papst Benedikt XV. statt, zu der die fürstbischöfliche Delegatur den Reichspräsidenten, das Reichs- und Staatsministerium, die katholischen Abgeordneten des Reichstags und der preußischen Landesversammlung, die Spitzen der städtischen Behörden eingeladen hat. Ebenso hat das diplomatische Korps Einladungen erhalten.

Keine bestimmten Leistungsvorschläge.

— **Berlin,** 27. Januar. Die deutsche Antwortnote an die Reparationskommission enthält in bezug auf die Leistungsfähigkeit kein unmittelbares Angebot. Sie bezieht sich lediglich auf die Vorschläge und vorläufigen Beschlüsse, die in Cannes gefaßt worden sind. Zu diesen Forderungen der Gegenseite, die sich auf eine Barleistung von 720 Millionen Goldmark im Jahre 1922, abgesehen von den Sachleistungen, beliefen, erklärt die deutsche Regierung, daß sie die deutsche Leistungsfähigkeit übersteige, und daß deshalb eine Herabsetzung nötig sei. Die Regierung verzichtet aber darauf, von sich aus Leistungsvorschläge zu machen.

Kurze Unterbrechung der Reichstagsberatungen.

— **Berlin,** 27. Januar. Der Reichstag wird wegen des Lichtmeßtages und des darauffolgenden Sonntages vom 2. bis 6. Februar eine Pause in seinen Sitzungen eintreten lassen und danach bis zum Beginn der Osterferien am 7. April tagen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

— **Berlin,** 27. Januar. Reichsminister a. D. Schiffer ist heute aus Oberschlesien zurückgekehrt; deswegen hat sich der polnische Delegierte nach Warschau zurückbegeben. Da die endgültige Formulierung der Verträge noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte, werden die Genfer Verhandlungen erst am 13. oder 14. Februar beginnen.

Ein Millionenraub in Venedig.

— **Wien,** 27. Januar. Der ehemalige österreichische Korvettenkapitän Paul Mainburg wurde in der Nähe von Venedig von unbekannten Tätern ermordet und beraubt. Mainburg wurden unter anderem drei Millionen Lire gestohlen, die er in Genua als Versicherungssumme einkassiert hatte. Außer den drei Millionen Lire hatte Mainburg noch 10 000 Dollar bei sich, die ebenfalls von den Tätern geraubt worden sind.

Die Verurteilung der ägyptischen Aufrührer.

— **Kairo,** 27. Januar. 108 Personen wurden wegen Beteiligung an den Dezemberunruhen vor das Militärgericht gestellt. Fünfzig wurden zu je neun Monaten, drei zu je zwölf Monaten, fünf zu je dreizehn Monaten, eine Person zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Amtl. Bekanntmachungen.

Betr. Straßensteuerhefte.

Die Straßensteuer- und Einkaufshefte für Straßen und Markthändler sind eingetroffen und können in den nächsten Tagen im Finanzamt während der Vormittagsdienststunden in Empfang genommen werden.

Stolp, 24. Januar 1922.

Finanzamt.

Betr. Koksverkauf.

Da die Vorräte an Gaskoks z. Zt. erschöpft sind, werden Bestellungen auf Anlieferung bis auf Weiteres nicht angenommen.

Bei Abholung wird Grob- und Nußkoks nur in Mengen von 1—2 Ctr. abgegeben.

Koksgrus ist noch vorrätig.

Stolp, den 28. Januar 1922.

Die Gasanstalt.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Otto Kellerstrass, Stolp.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung am Mittwoch, den 1. Februar 1921, nachmittags 4½ Uhr.

Tagesordnung:

1. a) I C 3563 Aufstellung des Etats der Sparkasse für 1922.
   b) I B 2694 Abrechnung des Kontos betr. Ausbau der Turnhalle im Aucker.
   c) I C 1481 Bilanz des Gaswerks für 1920.
   d) I C 1486 „ „ Elektrizitätswerks für 1920.
   e) I C 1489 „ „ Straßenbahn für 1920.
   f) I C 1650 „ „ Müllabfuhr für 1920.
   Ber.-Erst. Stadtv. Schmidt.
2. a) I C 4270 Abrechnung des Kontos Brotgetreide und Mehl.
   b) I C 64 „ „ „ Wiesenmelioration.
   c) 3233 BA „ „ „ Pflasterungsmaterialien.
   d) 433 BA „ „ „ Gefrieranlage.
   Ber.-Erst. Stadtv. Jeschkeit.
3. a) I C 1569 Abrechnung des Kontos Lederzuteilung pp.
   b) I B 2694 „ „ „ Ausbau der Spielhalle.
   c) I C 45 „ „ „ Nahrungsmittel.
   d) I C 992 „ „ „ Warenzuteilung.
   Ber.-Erst. Stadtv. Paul Schultz II.
4. a) I C 1922 Abrechnung des Gymnasialetats für 1919.
   b) I C 1412 „ „ Forstetats für 1919.
   c) I C 636 „ der Müllabfuhr 1919.
   d) I C 3354 „ des Kirchenetats für 1920.
   e) I C 1858 „ „ Etats der Raphael-Wolff-Stiftung für 1920.
   Ber.-Erst. Stadtv. Walter Schulz.
5. I C 38 Kenntnisnahme von einer Revision der städt. Kassen.
6. I C 214 „ von einer unvermuteten Revision der städtischen Kassen.
7. I S 51 „ von der Gewährung eines Staatszuschusses für das Gymnasium.
8. I P 115 „ von einem Schreiben der Regierung.
9. I A 210 „ von einem Magistratsbeschluß.
10. I S 139 „ von einer Zuschrift des Städtetages.
11. I P 146 „ von einem Schreiben betr. Anstellung eines hauptamtl. Stadtjugendpflegers.
12. I C 162 Bewilligung von 3198,68 Mk. für Herstellung einer Notwohnung.
13. 3429 BA „ von 5000 Mk. beim Etat des Schlachthofes.
14. 89 AV „ von 609 Mk. zur Entsendung eines Beamten nach Stettin zur Teilnahme an einem Lehrgang für Wohlfahrtsbeamten.
15. I A 236, I C 42, 63, 318, 2690, 3267, 4425, 4538, 4541 } Nachbewilligungen.
16. I B 3238 Erhöhung der Mieten in städtischen Gebäuden.
17. I C 236 „ des Schulgeldes für stenographischen Unterrichts.
18. I A 155 Aenderung des Ortsstatuts für die Erhebung von Standgeldern pp.
19. I S 1685 Aenderung des Ortsstatuts der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschule.
20. I B 251 Zustimmung zum III. Nachtrag zum Tarif für die Benutzung des Schlachthofes pp.
21. I S 70 Festsetzung der Bezüge für die Lehrkräfte an den Mittelschulen.
22. I B 288 Festsetzung des Gaspreises.
23. I B 2538 „ des Pachtpreises für die Lagerplätze auf dem Holzstapelplatz.
24. I A 101 „ der Dienstaufwandsentschädigung des städt. Oberförsters.
25. I A 171 „ der Dienstaufwandsentschädigung der Kriminalbeamten.
26. I A 29 Ablösung einer Rente.
27. I A 2239 Beschlußfassung über die Geltung der bei dem Magistrat abgelegten Prüfungen der Beamtenanwärter.
28. I C 163 Wahl von zwei Mitgliedern der Kommission zur Unterstützung der Sozialrentner.
29. I B Pol. Entwurf zum Ortsgesetz gegen Verunstaltung der Stadt Stolp.

Geheime Sitzung.

1. I C 4416, I B 162, I P 105, 128 } Unterstützungen.
2. I P 1795 Erhöhung einer Vergütung.
3. I P 138 Anstellung eines Beamten auf Kündigung.
4. I P 175 Anstellung eines Beamten auf Lebenszeit.
5. 2411 BA Abschluß eines Erbbauvertrages.
6. 2750 WA Bewilligung eines Baudarlehns von 10 000 Mk.

Stolp, den 28. Januar 1922.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Schüler.

Wer an **Nervenschwäche** nervösen Beschwerden jeder Art leidet verlg. kostenfr. ausführl. ärztl. Broschüre über Nervenleiden **Dr. Gebhardt & Cie.**, Berlin, Potsdamerstrasse 104b.

Landwirte!

Der Landkreis Stolp hat noch etwa 30 v. H. seiner Getreideumlage aufzubringen. Die Lieferung dieser Restmenge muß bis zum 15. Februar erfolgt sein, widrigenfalls

1. der Kreis für jeden fehlenden Zentner Getreide den Preis von 1 Zentner Auslandsweizen zuzüglich 25 v. H. zahlen muß,
2. die Fortnahme (Enteignung) der restlichen Getreidemengen erfolgen muß und
3. den Landwirten, die mit der Lieferung im Rückstande sind, die Ersatzleistung in Geld zu 1 auferlegt werden wird.

Diese Maßnahmen, sofern sie getroffen werden müssen, werden in das Wirtschaftsleben des Kreises und der betroffenen Landwirte, so nachteilig einschneiden, daß sie unter allen Umständen vermieden werden müssen. Wir rufen daher die Landwirtschaft auf, die fehlenden Pflichtgetreidemengen schnellstens zur Ablieferung zu bringen. Wir sind überzeugt, daß unsere Landwirte unter Zurücksetzung ihrer eigenen Interessen die Getreidemengen zur Ablieferung bringen, die ihnen auferlegt sind. Von der Lieferung kann und darf nur die Tatsache befreien, daß die umgelegten Getreidemengen nicht geerntet sind. In diesem Falle muß der Versuch unternommen werden, lieferungsfähige Besitzer der verpflichteten Gemeinden für die Restmengen heranzuziehen. Hier können die Landwirte den Beweis bringen, daß der Bundesleitsatz: „Alle für Einen, Einer für Alle" Gemeingut der pommerschen Landwirte geworden ist.

Stolp, den 23. Januar 1922.

Pommerscher Landbund

Kreisgruppe Stolp.

Der Vorsitzende: Gustav Wenzlaff, Bauernhofsbesitzer.
Der Geschäftsführer: Stier.

Stadt-Theater Stolp
1921—1922.
Direktion: H. Schneider

Montag, abends 7½ Uhr
Die Puppe
Operette in 3 Akten.

Schweizergarten
Morgen Sonntag
Kränzchen.

Schlachthof-Restaurant.
Morgen Sonntag, d. 29. Januar nachmittags 4 Uhr
Kaffee-Konzert
7 Uhr abends
Kränzchen.

Trauringe
333 gestempelt
585 „
900 „ Dukatengold
jede Größe am Lager
Ernst Gaß,
Uhren- u. Goldwaren Handlung
Wolfstraße 17

Jg. Mann, 20 J., sucht Stelle zur Ausbildung als
Chauffeur
Vorkenntnisse vorh., oder Stelle im Kontor oder Büro als
Volontär
Vorkenntnisse ebenf. vorh.
Angebote unter Sch. 270 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der Frau

Henriette Holder

herzlichen Dank!

Im Namen aller Hinterbliebenen.

Bruno Holder.

Dramat. Verein „Schiller" E. V.

Unser bereits bekannt gegebenes Vergnügen findet am **11. Februar** in den prächtig beleuchteten und neu dekorierten Räumen des **Schweizergartens** als

Gesinde-Ball

statt. — Zutritt ist nur gegen Einladung gestattet. —
Grossartige Ueberraschungen und Belustigungen.
— — Würstchenbude, Schießstand usw. — —

2 Uhr Preisverteilung!

Einladungsgesuche sind an unsere Geschäftsstelle Magazinstrasse 8 zu richten.

Eintritt Mk. 15,— Anfang 8½ Uhr.

Der Vorstand.

Kriegerverein 1876 Stolp i. Pom.

Zur Fahnenweihe des „Vereins ehem. Kameraden der Eisernen Brigade" tritt der Verein **Sonntag, den 29. d. Mts.**, 10½ Uhr mit Fahne im Vereinslokal „Schützenhaus" an. Recht zahlreiche Beteiligung Ehrensache.

Diejenigen Kameraden, welche noch die Kriegsdenkmünze 1914/18 zu erhalten haben, wollen sich zur Empfangnahme derselben um **10 Uhr** im „Concordia-Zimmer" dortselbst einfinden.

Der Vorstand.

Aerztlicher Nacht-Hilfsdienst

vom 30. Januar bis 5. Februar 1922, abends 8 Uhr des einen, bis 7 Uhr morgens des folgenden Tages.

		Telefon
Montag:	Dr. Siegel, Neutorstraße 7	11[illegible]
	Dr. Meyer, Stephanplatz 9	„ 9[illegible]
Dienstag:	San.-Rat Dr. Rößler, Bismarckplatz 13	„ 8[illegible]
	San.-Rat Dr. Jonaß, Bismarckplatz 14	„ 1[illegible]
Mittwoch:	Geh. San.-Rat Dr. Gaul, Präsidentenstr. 2	„ 8[illegible]
	Dr. Heilgendorf, Präsidentenstraße 44	„ 9[illegible]
Donnerstag:	San.-Rat Dr. Böttcher, Bismarckplatz 4	„ 1[illegible]
	Dr. Boseck, Bismarckplatz 9	„ 11[illegible]
Freitag:	San.-Rat Dr. Neuß, Bahnhofstraße 1	„ 8[illegible]
	Dr. Knösel, Bahnhofstraße 39/40	„ 11[illegible]
Sonnabend:	Dr. Bannier, Bismarckplatz 1	„ 9[illegible]
	Dr. Lewinsohn, Arnoldstraße 1	„ 8[illegible]
Sonntag:	San.-Rat Dr. Bolck, Wasserstraße 8	„ 9[illegible]
	San.-Rat Dr. Rößler, Bismarckplatz 13	„ [illegible]

Der ärztliche Nacht-Hilfsdienst tritt ein, wenn der Erkrankte den Arzt seiner Wahl (Hausarzt, bereits behandelnden Arzt) nicht erreichen kann.

Stolp, den 26. Januar 1922.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Mein grosser sehr billiger **Inventur-Ausverkauf**

endet am 31. Januar.

Serie I **30 %** Rabatt

Selten günstige Kaufgelegenheit.
Auf besonderen Tischen ausgestellt.
Auf alle anderen Waren 10 Prozent Rabatt.

Serie II **20 %** Rabatt

Es kommen zum Verkauf:

Damenhandtaschen — Besuchstaschen — Portemonnaies — Geldscheintaschen — Brieftaschen — Reisetaschen — Reisekoffer — Zigarrentaschen — Zigaretten-Etuis — Schultornister — Manicures — Reisenecessaires — Kammgarnituren — Schmuckkästen — Zeitungsmappen Perlbeutel — Seidentaschen — Aktenmappen — Büchertaschen — Markttaschen — Musikmappen — Schreibmappen — Schreibzeuge Briefpapiere in Kartons — Papierkörbe — Nähkörbe — Fächer — Notenständer — Nähständer — Zigarrenkasten — Figuren — Likörservice Rauchservice — Kristallschalen — Kristallteller — Bilder und Geschenkartikel.

Kein Umtausch. Nur soweit Vorrat reicht.

Theodor Folger, Stolp, Markt 22.

Berlin — Marienburg — Steglitz.

Die russische Tragödie.

Verheerungen der Hungersnot.

Auf der ersten Konferenz des Internationalen Komitees für die Rußlandhilfe in Genf erstattete der bekannte norwegische Völkerbundsdelegierte Nansen einen erschütternden Bericht über die furchtbare Hungersnot in Rußland, die immer weiter um sich greift und nunmehr ein von fast 32 Millionen Menschen bewohntes Gebiet umfaßt.

Nach den Darlegungen Nansens, der übrigens das bedrohte Gebiet selbst bereist hat und daher aus eigener Erfahrung berichtet, sind neunzehn Millionen unmittelbar vom Tode bedroht, davon 15 Millionen jedenfalls rettungslos dem Tode verfallen. Wenn diejenigen, denen noch zu helfen sei, nicht ebenfalls umkommen sollten, so müßten die Regierungen jetzt eingreifen und dürften keinen Tag mehr verlieren. Nansen hob den guten Willen und die Ehrlichkeit der russischen Behörden hervor. Die Nahrungsmitteltransporte kämen unversehrt an ihren Bestimmungsort, und nur die zerrütteten Verkehrsverhältnisse in Rußland seien daran schuld, wenn die Lebensmittel nur langsam und nur in bestimmte Gebiete gelangen können. Daher sei die Versorgung Rußlands mit Kohlen und auch mit Futtermitteln für die zu Transportzwecken unentbehrlichen Pferde unbedingt notwendig. Eine Verbesserung der Eisenbahnstrecken sei häufig ganz ausgeschlossen, weil die Bevölkerung zu schwach sei, um zu arbeiten, ja selbst um sich an die Verteilungsstellen für Nahrungsmittel zu begeben und auch oft nicht mehr genug Kräfte habe, um andere Nahrung als Getreide zu sich zu nehmen. Nansen empfiehlt daher, aber auch aus finanziellen Gründen, möglichste Beschränkung der Nahrungsmittelzufuhr auf Getreide. Da für Transportzwecke nur drei Eisenbahnlinien in Betracht kämen, könne in vier Monaten nur ein Drittel der bedrohten Bevölkerung gerettet werden, dabei ergebe sich aber die Frage, ob man mehr Saatkorn oder mehr Getreide zur Ernährung senden solle; das eine könne bei den beschränkten Transportmitteln nur auf Kosten des anderen geschehen. Je mehr man Saatkorn schicke, um später Menschenleben zu retten, um so mehr müßten heute sterben, und umgekehrt.

Nach Nansen gedachte der Oberkommissar des Völkerbundes zur Bekämpfung der Epidemien White der im Dienste der Epidemienbekämpfung in Rußland geopferten Aerzte, insbesondere des deutschen Arztes Gärtner. Wie aus dem Finanzbericht ersichtlich ist, sind außer gewissen Naturalleistungen bisher für die Ziele Nansens in den einzelnen Ländern etwa 28 Millionen Goldmark aufgebracht worden, die aber bald aufgebraucht sein werden, so daß eine tiefgreifende finanzielle Hilfe notwendig ist. Die größte Hilfstätigkeit hat bis jetzt Amerika entfaltet. Deutschland, dessen Bemühungen Nansen wiederholt erwähnte, hat bis jetzt etwa sieben Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Das Konklave.

Seit dem Jahre 1059, dem Dekret Nikolaus' II., nehmen die Kardinäle die Papstwahl vor. Seit 1274 besteht das Konklave.

Unmittelbar nach dem Tode des Papstes werden die Vorbereitungen für die neue Papstwahl getroffen. Das heilige Kollegium der Kardinäle, auf das nach dem Hinscheiden des Oberhauptes der katholischen Kirche die höchste Kirchengewalt übergegangen ist, bestimmt Ort und Zeit des sogenannten Konklaves, der Versammlung der Kardinäle zur Papstwahl. Der Tag der Einberufung der Konklave hängt von der Ankunft der in aller Welt zerstreuten Kardinäle ab, deren es jetzt 61 — darunter 31 Italiener — gibt. In der Regel findet der Einzug der Kardinäle in das Konklave am zehnten Tage nach dem Tode des Papstes statt. Diesmal ist das Konklave auf den 2. Februar angeordnet worden. Bis dahin dürften sämtliche Kardinäle, darunter auch die drei deutschen Kirchenfürsten, in Rom eingetroffen sein.

Die eigentliche Papstwahl vollzieht sich nach einer bis ins einzelne genau geregelten Wahlordnung. Um jeden fremden Einfluß auszuschalten, werden die Kardinäle während der Wahl des neuen Oberhauptes von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Am zehnten, spätestens am zwölften Tage nach dem Tode des Papstes begeben sich die Kardinäle in feierlichem Zuge in die Sixtinische Kapelle und von dort aus ins Konklave, das, von wenigen Ausnahmen abgesehen, stets im Vatikan stattfand. Hier waren inzwischen die Zellen für die an der Wahl beteiligten Kardinäle errichtet worden, in denen die Wähler bis zur endgültigen Wahl des neuen Papstes isoliert bleiben. Nach der Eidesleistung suchen die Kardinäle ihre Zellen auf, und jetzt haben sämtliche Unbefugten den Vatikan zu verlassen. Von diesem Augenblick an sind die Kardinäle mit ihren Dienern, Köchen usw. Gefangene des Vatikans, bis ein neuer Papst gewählt ist. Zweimal täglich versammeln sich die Kardinäle im Konklavenzimmer zur Wahl des neuen Papstes. Für eine gültige Wahl ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. So lange nicht diese Mehrheit für einen Kandidaten erreicht ist, werden die Wahlgänge wiederholt. Es hat schon drei- und viertägige Papstwahlen gegeben. Jeder Kardinal trägt seinen Wahlzettel, den er vorher in seiner Zelle geschrieben hatte, zum Kelche, der auf einem Tische vor einem Altar die Zettel aufnimmt. Die Stimmzettel einer ergebnislosen Wahl werden zusammen mit feuchtem Stroh verbrannt, so daß aus dem Schornstein des Vatikans schwarzer Rauch aufsteigt. Dann weiß das draußen wartende Volk, daß noch kein Papst gewählt ist. Erst wenn weißer Rauch aufsteigt, weiß man, daß die Kirche einen neuen Papst hat.

Nach erfolgter Wahl richtet der Dekan an den Gewählten die Frage, ob er die Wahl annehme. Alsdann gibt der Neugewählte den Namen an, den er als Papst führen will, wird mit dem päpstlichen Ornat bekleidet und erteilt dann dem Kardinalkollegium den ersten Segen. — Nachdem hierauf der Heilige Vater den Fischerring erhalten hat, erbittet der erste Kardinaldiakon die Ermächtigung, die Erhebung zur päpstlichen Würde bekanntzugeben. Von dem großen Balkon des Vatikans verkündet er darauf urbi und orbi der versammelten Christenheit die ihr gewordene große Freude: „Wir haben einen Papst!" und nennt den Namen des neuen Oberhauptes der Christenheit. Hierauf wird unter Begleitung sämtlicher Kardinäle der Papst nach dem Petersdom getragen, wo er dem Volke den apostolischen Segen erteilt. Am Tage der Wahl oder an einem der nächsten findet die Weihe und Krönung des Papstes statt.

Scherz und Ernst.

tk. **Ein Spielklub durch Operngläser entlarvt.** Die Entlarvung eines geheimen Klubs durch Operngläser bewerkstelligt zu haben, ist das besondere Verdienst der Wiener Kriminalpolizei. Es handelte sich um einen Spielklub, der seit längerer Zeit den Polizeibehörden durch Anzeigen bekannt war, die besagten, daß in einem Wiener Kaffeehause allnächtlich um hohe Summen verbotenem Glückspiel gefröhnt werde. Die Polizei ging der Sache nach und wollte den Klub ausheben. Die Beamten versuchten zunächst, den Klub von der Straße aus durch die Fenster zu beobachten. Dies war aber nicht möglich, da die Fenster im Spielzimmer verhängt waren. Die Polizisten begaben sich daher in die im ersten Stockwerk des gegenüber liegenden Hauses liegende Wohnung und betrachteten von dort aus mit Operngläsern die Spielpartie im Kaffeehaus. Jeder der Krimanalbeamten nahm einige Spieler aufs Korn und prägte sich deren Physiognomie ein. Es unterlag keinem Zweifel, daß in dem Klub verbotene Spiele gespielt wurden und so drangen die Beamten nach halbstündiger Beobachtung in das Spielzimmer ein, verhafteten 20 Personen und beschlagnahmten die Spielgeräte und das Bargeld. Dem Kaffeebesitzer und den Spielern trug dies ein gerichtliches Nachspiel ein, das mit hohen Geldstrafen für die Beteiligten endete.

Drei vom selben Geschlecht.

Roman von Baronin von Hutten.

4. Fortsetzung.

Nein. William Shermann war durchaus nicht böse, noch lachte er sein Frauchen aus.

„Aber natürlich, Molly. Wenn du ein paar Kleinigkeiten haben willst, kannst du sie doch ohne weiteres kaufen. Ich teile ja deine Ansicht vollkommen, daß unser Haus ein bißchen sehr altmodisch aussieht, aber um eins bitte ich dich doch . . . schone die Gefühle meiner Mutter, ja?"

„Selbstverständlich. Ich habe sie ja so lieb, da werde ich ihr doch nicht wehe tun. Nein, nein, ich werde mich schon in acht nehmen, um sie nicht durch meine Einkäufe zu kränken. Aber nun wollen wir gehen, denn wir haben nicht viel Zeit mehr. Und einen Kuß den kriegst du auch noch. Komm, Mama . . ."

„Ich wußte ja . . ." sagte Mrs. Tillingham, daß es bei dir eines Wortes der Bitte bedurfte, sie aber setzt sich hin und weint, statt zu dir zu kommen. Nein, so ein Gänschen, die weiß wirklich nicht, wie man Euch Männer behandeln muß . . ."

„Wenn sie's nur nicht von dir viel zu gut lernt," sagte er lachend, mit dem Finger dabei drohend, „aber nicht wahr, du hilfst ihr beim Aussuchen denn ich . . . ich kann leider nicht mitkommen. Ich habe keine Zeit."

„O, das tut nichts. Verlaß dich nur ganz auf mich, ich weiß ein kleines Geschäft, wo man die entzückendsten Sachen bekommt."

Dieses „kleine Geschäft" von dem Mrs. Tillingham sprach, war eine der vornehmsten und teuersten Antiquitätenhandlungen von Newyork, ein wahres kleines Kunstmuseum, in dem sie wie zu Hause war. Sie hatte sich ein gewisses oberflächliches Wissen angeeignet, das sie befähigte, über alles mitzusprechen und sich den Anschein zu geben, als verstehe sie etwas davon. Sie sprach von Cinquecento, von Louis Quince und Louis Quartone ebenso wie vom Empirestil, Chippendale und Marqueters. Sie unterschied Meißen von Delft und von Sevres sehr gut, verstand über Elfenbeinschnitzereien ein Wort mitzureden und hatte für Spitzen und Stickereien ein gutes Auge und ziemlich sicheres Verständnis.

Der Inhaber des Geschäftes machte sich ein Vergnügen daraus, den beiden Damen seine Schätze zu zeigen und verkaufte ihnen eine prachtvolle singhalesische Goldstickerei, die sich auf dem grauen Seidengrund sehr apart ausnahm; dann drei Perserteppiche, einen türkischen Gebetteppich, eine niederländische Etagere und Capo di Mantes- und Sevresporzellan zum Daraufstellen. Dann fünf geschnitzte Stühle aus verschiedenen Zeitperioden und Ländern, einen venezianischen Lüster, ein Tischchen aus eingelegtem Schildpatt, ein Vernis-Martin-Schränkchen, zwei Schnupftabakdosen und eine Miniature. Es war jedenfalls ein sehr profitables Geschäft, das Signor Sentolli an dem Nachmittage machte, und eine sehr angenehme Abwechslung für die beiden Damen. Auf dem Heimwege kaufte Mrs. Tillingham zwei Dutzend Rosen, echte American Beautys, einige eigenartige Orchideen, und da keine ihrer würdigen Vasen im Hause waren, so erstand Molly noch beim nächsten Juwelier ein wundervolles, silbernes Blumenbecken. Zufällig war dicht neben dem Juweliergeschäft ein eleganter Papierladen, und da fiel es Mrs. Tillingham ein, daß handgemalte Menükarten sich außerordentlich gut machen, und man beim Juwelier ganz entzückende kleine Menüständer gesehen hatte, so kaufte man schnell noch ein Dutzend dazu. . .

Als man sehr befriedigt nach Hause kam, waren die Sachen von Sentolli schon da und dieser hatte natürlich auch seinen jungen Mann mitgeschickt, um den Damen beim Umräumen zu helfen und ein bißchen künstlerischen Geschmack in das Zimmer zu bringen. Er fand zwar, er sei da vor eine recht schwere Aufgabe gestellt, aber er hatte seinen Plan schon entworfen, während die Damen noch fort waren, und hatte sich erlaubt, vor allem die vier Fauteuils mit den Schlummerrollen hinauszuschicken. Die alte Dame schien aber darüber ganz entsetzt, wie die alte Martha pflichtschuldig mitteilte.

„Das schadet nichts," sagte Mrs. Tillingham, „uns waren die scheußlichen Dinger schon längst ein Dorn im Auge. Sie hatten ganz recht. Und was machen wir jetzt?"

O, da war eine ganze Menge zu tun. Vor allem stand das Klavier falsch. So schief herein muß es stehen. Den Teppich darf man überhaupt nicht mehr sehen. Da werden die Perser sehr gute Dienste tun. Und ich habe mir auch erlaubt, ein Tigerfell mitzubringen und das machte sich vor der Chaiselongue sehr pompös. Sie selbst bedecken wir natürlich mit dem venetianischen Damast, den ich zufällig unten habe. Die niederländische Etagere hat da einen prachtvollen Platz; das Tischchen kommt hierher, der Stuhl hier und dieser da hierher. „So . . ." und er betrachtete mit Kennermiene und nicht ohne Stolz sein Werk, das er im Handumdrehen geschaffen hatte. „Schade . . . schade . . . die Tapeten passen gar nicht dazu, die müssen Sie ändern . . . heute geht's freilich nicht mehr, aber so bleiben kann es auf keinen Fall . . . und die Vorhänge?! Die müssen runter, die sind ja die reine Ohrfeige für den guten Geschmack. Ich werde gleich einmal anklingeln. Herr Sentolli soll zwei Paar Vorhänge und die passenden Portieren senden!"

„Ach ja, tun Sie das!" stimmte Mrs. Tillingham lebhaft bei.

„Ja, aber . . . wird Billi nicht böse sein?"

„Unsinn, der und böse, glücklich wird er sein, glücklich, einmal in ein anständiges Zimmer zu kommen."

„Meinst du . . .?"

„Ja, gewiß. Sieh dich doch einmal um. Ist's jetzt nicht schön?"

Ja, es war wirklich schön. In dem Augenblick aber, in dem der junge Mann daran war, die Singhalesenstickerei als Flügeldecke über das in seiner Nacktheit jetzt noch störende Klavier zu legen, trat die alte Mrs. Shermann ein.

„Um Himmelswillen," rief sie, wie erstarrt auf der Türschwelle stehen bleibend und die Hände im ersten Entsetzen zusammenschlagend, „was geschieht denn hier? Hast du denn das alles gekauft, und wo sind denn Alvinas Stühle hin?"

„Oben. Billi hat mir erlaubt, ein paar Kleinigkeiten zu kaufen um es gemütlicher zu machen, und da dachte ich mir die Stühle passen besser hinauf."

„Ja, aber Unglückskind, das muß doch alles ein Heidengeld gekostet haben."

Molly lachte. „Ja, teuer sind die Sachen, aber schön, was? Und Billi ist so gut. Ist er das nicht?"

„Ja, war er denn mit?"

„Nein," übernahm Mrs. Tillingham die Führung des Gesprächs. Er gab uns aber carte blanche und meinte, er verlasse sich völlig auf meinen Geschmack."

Mrs. Shermann sah sich kopfschüttelnd in dem Raume um, den sie nicht wiedererkannte. „Mein Gott, diese Felle . . . diese Teppiche . . . und der unsere war noch so gut . . . ich verstehe es nicht . . . Ich verstehe es wirklich nicht . . . Was hat denn das alles gekostet, Marie?"

Molly, die gerade daran war, das herrliche Blumenbecken mit den Rosen und Orchideen zu füllen, zuckte mit den Achseln: „Ich weiß es wirklich nicht, Mama hat das übernommen."

„O, es ist nicht so arg wie Sie glauben," sagte diese, „mit 2000 Dollar ist alles bezahlt."

Es war ein Glück, daß sie schon saß, sonst wäre Mrs. Shermann vor Schreck in Ohnmacht gefallen. Aber die Empörung siegte über ihre Schwäche. „Nein," sagte sie und stand auf, „so kann das nicht fortgehen. Ich muß ein ernstes Wort mit William reden. Er muß solch unsinniger Verschwendung einhalten. Das alles wie es da steht, hätte man in einem Bartlewarengeschäft und Trödelladen für ein Viertel des Preises gekauft."

Mrs. Tillingham lachte hell auf, als Mrs. Shermann mit diesen vernichtenden Worten gegangen war.

„Hast du's gehört? Hast du's gehört? Aber laß dich's nicht anfechten, Mollchen, schön ist es doch, und nun geh und leg dich ein bißchen . . . ein Stündchen Ruhe kannst du dir gönnen."

5. Kapitel.

Major Welsingham Carter legte Hut und Ueberzieher ab, fuhr sich mit dem Handbürstchen noch über das zwar dünne, aber sehr sorgfältig gepflegte Haar, rückte seine Gardenie noch einmal im Knopfloch zurecht, schnippte mit dem Finger ein Stäubchen vom Rockkragen fort, gab sich noch einen Ruck an Rock und Weste, die tadellos saßen, und trat in das transformierte Empfangszimmer der Shermanns ein.

Mrs. Tillingham hatte ihm eine ihrer launigen Karten geschrieben und ihn eingeladen, etwas zeitiger zum Essen zu kommen. Wie um Himmelswillen konnte Mrs Tillingham dies ganz vergessen, da sie in diesem Augenblick in ihrer Tochter Zimmer stand und ihre Arme und ihre Schultern noch einmal puderte.

Nein, das konnte er absolut nicht wissen, und als er im Halbdunkel, das die von Mrs. Tillingham ihrer Tochter geschenkten Lampen aus kostbarem Tiffenyglas in dem Zimmer verbreiteten, eine schlanke Gestalt sah, die über den Tisch gebeugt war und ein Buch in der Hand hielt, da schlich er sich näher. „O, Sie böse Kokette, was haben Sie sich denn wieder ausgedacht . . . um mich . . ." Aber das „zu quälen" erstarb ihm im Munde. „O, papapardon . . ." stammelte er, „pardon, meine Gnädigste . . . es ist ein Irrtum . . ."

Und keiner, der Mrs. Graves auch nur im entferntesten kannte, konnte daran zweifeln, daß es wirklich ein Irrtum war, sie eine, wenn auch „böse Kokette" zu nennen.

Welsingham Carter war sonst ein ganz tapferer, ziemlich schwer einzuschüchternder Mann. Hier aber bei dem eisigen Blick aus den grauen Augen des spitzen Gesichts, das sich ihm zuwandte, erstarrte sein Blut beinahe zu Eis.

„Ich . . . ich . . . ich bitte nochmals tausend . . . tausendmal um Entschuldigung. Ich glaubte nämlich, mein . . . liebes Patenkind Molly Tillingham hier zu sehen und . . ."

„Mrs. William Tillingham wird in wenigen Minuten hier sein. Bitte . . . setzen Sie sich."

„Danke. Danke sehr. Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle. Carter, Major Welsingham Carter, dem es eine große Ehre ist und hm, Vergnü — — gen ist, Ihre Bekanntschaft auf so . . . hm . . . sagen wir originelle Weise — zu machen."

Übernahme u. gewissenhafte Ausführung
von
Neubauten : Umbauten
:: Ausbesserungen ::
preiswert bei Garantie.
Anfertigung moderner Entwürfe, Berechnungen, Kostenanschläge, Werk-, Feuer-, Schadentaxen.
Architekt Karl Voss Baugeschäft
Geersstraße 30. Fernruf 988.

Für Instandsetzungen, Neuanschaffungen
maschineller Betriebe und Molkerei-Maschinen,
Ausbeulen von Feuerbüchsen in Dampfkesseln
empfiehlt sich
Paul Fast,
Maschinenfabrik und Kesselschmiede.
Danzig, Mattenbuden 30/31.

Alt-Metall
Kupfer Messing Zink Blei
kauft zu Tagespreisen
Metallgießerei
Herm. Nikolai & Sohn.

Frühstücksstuben
Täglich frische Würstchen, Eisbein mit Sauerkraut wohlgeflegte Biere.
Leo Salomon, Goldstraße 1.

F. Karsten, Baugeschäft
Büro für Architektur und Bauausführung
Fernsprecher 134 **Stolp i. Pom.** Chausseestraße 2
Anfertigung von Bauprojekten, Zeichnungen, Kostenanschlägen pp.
Übernahme von Neubauten, baulichen Veränderungen und Reparaturen.
Ausführung aller Bauarbeiten
mit zuverlässigem Personal zu reellen Preisen.
Beste Empfehlungen.

Dr. Höpfner's
chirurgische und orthopädische Klinik
Anstalt für Röntgen-Tiefen-Bestrahlung. Persönl. Behandlg
Sprechstunden: 9–11, ausser Sonntag.
Stolp i. Pom. :: Wasserstr. 20.

Sind **Lungenleiden** Tuberkulose Katarrhe usw. **heilbar?**
Verl. Sie kostenl. San.Rat Dr. Weise's ausf. Druckschrift hierüber
Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Strasse 104c

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten dir. an Priv., Katal 90 L frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).

Bruchleidende!
Sie erhalten ein wirklich gutsitzendes Bruchband im
Sanitätshaus Rausch
Inh.: gepr. Bandagistmstr. Rausch
Stolp i. Pom.
Holstentorstr. 4, neben dem Hauptzollamt.

Landwirtschaft
140 Morgen guter Boden incl. 12 Morgen Wiese, gute Gebäude, elektr. Licht und Kraft, gut und reichl. Invent. Viele Jahre in einer Hand. Preis 400000 Mk., Anzahlung nach Uebereinkunft.
110 Morgen
guter Boden, Torf und Holz, gute Gebäude, schöne Lage, gut. Inv., Preis 380 000 Mk., Anzahlung 30 000 Mk.
45 Morgen
kleefähig, gute Wiese und Holz, 2 Klm. von der Bahn, 1 Pferd, 5 Rinder, div. Schweine, Forderung 200 000 Mk., Anzahlung nach Uebereinkunft.
Ferner 12, 8, 7 5, 4, 2 Morgen verkauft
Peiser, Gr. Schwarzsee,
Bahn Tempelburg od. Bärwalde.
Fernruf Zicker 5.

Zu verkaufen:
Schränke, 1 Plüschsofa, 1 Damen-Schreibtisch, Tische, Küchenspind, Stühle, Bettstellen mit Matr., **Spiegel** und anderes.
Wi'ke, Uhlandstraße 11.

Gebrauchte
Weinflaschen
kauft
Franz Hackbarth
Weingroßhandlung
Fernspr. 405. Kirchplatz 12.

Kirchl. Anzeigen.

St. Marien.
4. Sonntag nach Epiph.
Vorm. 9 Uhr Frühgottesdienst.
Pastor Bottke.
Vorm. 10½ Uhr Predigt.
Pastor Aßmus
Darnach Beichte: Derselbe; Feier des heil. Abendmahls.
Kollekte für d. Krüppelheim Alt-Kolzitglow.
1–2 Uhr Spargeldannahme in der Mutelschule.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche.
Vikar Sprondel.
2 Uhr desgl. im Evangelisationssaal.
Pastor Nobiling.
Mittwoch, den 1. Februar, abds. 8 Uhr Bibelstunde in der 4. Gem.-Schule, Hochstraße.
Supt. Witte.
Begräbniswoche:
Pastor Aßmus.
Trauungen:
Pastor lic. Steffen.
Taufen und Kommunionen:
Supt. Witte.

Evangelisationssaal
Arnoldstraße.
Sonntag, d. 29. Januar 1922, abends 5½ Uhr Versammlung.

Flinkow.
Sontag, den 29 Jan. 1922, nachm. 2 Uhr Gottesdienst
Pastor Aßmus.

von Lettow-Pomeiske-Stift.
Donnerstag, den 2 Februar 1922, nachm 5 Uhr Gottesdienst.
Sup. Witte.

Ev. kirchl. Blaukreuzverein.
Dienstag, den 31. Januar 1922, abds. 8¼ Uhr Versammlung in der Aula der Knaben-Mittelschule.

St. Petri.
Kirche geheizt.
4. Sonntag n. Epiph.
Vorm. 10 Uhr Predigt.
Darnach Beichte u. Feier des hl. Abendmahls.
Pastor Lamberg.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Supt. Plathe.
Kollekte für den Pom. Gefängnisverein.
Beerdigungen:
Supt. Plathe.
Trauungen:
Pastor Lamberg.

Kath. Kirche.
8 Uhr hl. Messe.
10 Uhr Hochamt, Predigt.
6 Uhr hl. Segen.

Ev. luth. Kreuz-Kirche.
4. Sonntag nach Epiph.
Vorm. 9½ Uhr Lesegottesdienst.
Predigtgottesdienst in Lauenburg.
Supt. Reuter.

Ev. luth. sep. Kirche.
Poetensteig 5.
4. Sonntag nach Epiph.
Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst.
Mittwoch, den 1. Februar, abends 8 Uhr Predigtgottesdienst. Willer.

Friedenskapelle.
Gem. gläub. get. Christen.
Töpferstadt — Ecke Hörne.
Vorm. 9½ Uhr Bibelstunde.
Vorm 11 Uhr Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr Gottesdienst.
Abends 8 Uhr Jugendverein.
Donnerstag, abends 8 Uhr Gebetsstunde

Vereing. ernst. Bibelforscher.
Sonntag, 9½ Uhr vorm. Andacht Donnerstag, 8 Uhr abds. Bibelstunde. Lyzeum Zim. 4a.

Und der Major setzte sich, rieb seine Knie, schlug dann das eine Bein über das andere und betrachtete seine Stiefelspitzen. Verdammte Situation. Wirklich verdammt. Diese . . . diese alte Schwiegermutter, die sah aus, als ob sie ihr Leben lang mit Anisbrot und Methodistenpsalmen aufgepäppelt worden wäre, sie sah schauderhaft böse aus, aber schließlich war es eine Dame und . . . und die Dame des Hauses, und . . . die mußte man wieder gut machen.

„Prächtiges Haus da . . .“ sagte er drum, „ganz wundervolle Lage und sonnig. Lieben Sie die Sonne auch?“

„Jawohl!“ sagte Mrs. Graves.

„Ich . . . war neulich schon hier, um meine liebe alte Freundin, . . . d. h. alt ist sie ja nicht . . . Ich kannte sie noch, als sie ein so kleines, blondlockiges Kind war . . . Sie, sie . . . sie ist jetzt . . .“

„Sie ist jetzt 48 Jahre alt. Mindestens . . .“

„Wer? . . . Molly?“

„Nein, Mrs. Tillingham.“

„O, da . . . da muß ich protestieren. Vierzig höchstens und so gut erhalten. So wirklich reizend. So . . . übrigens sehr hübsch dieses Zimmer. Hat sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Finden Sie nicht auch?“

„Nein.“

Teufel, heut' gelang ihm ja aber auch nichts! Da hatte er ja wieder Anstoß erregt. Offensichtlich. Aber wer kann denn das wissen. Wer kann denn . . . Glücklicherweise trat in diesem Augenblick wie gerufen Mrs. Tillingham ein. Wie ein Traum, in lila. Diese Farbe, die so selten jemand steht und sie zum Entzücken kleidete.

„O, liebster Major, seien Sie mir nur nicht böse, daß ich Sie . . .“

„Aber . . . wie kann man Ihnen böse sein,“ sagte er, ihr galant die Hand küssend, „namentlich wenn man . . . hm . . . in so er . . . erlesener Gesellschaft ist,“ und er wies mit einer unmerklichen Handbewegung auf Mrs. Graves. „Wenn ich mich nicht irre, hatte ich das Glück, mit Mrs. Shermann . . .“

„Nicht doch,“ lachte Mrs. Tillingham, und während sie ihm das Verwandtschaftsverhältnis der Mrs. Graves erklärte traten die Moberleys mit Molly und der alten Mrs. Shermann ein, und zwei Minuten später wurde das Diner angemeldet.

Das war nun allerdings ein Diner, wie es der Mrs. Tillingham gar nicht paßte. Es gab nur eingekochte Suppe, Putenbraten mit Wachholdersauce und Quetschkartoffeln, Kalbfleisch, Salat und dann Pudding mit Vanillensauce das war alles. Mrs. Tillingham hatte ganz vergebens geiucht, ein anderes Menü durchzudrücken ihr Versuch war an ihrem Schwiegersohne selber gescheitert, der ihr natürlich sehr liebenswürdig, aber ebenso bestimmt sagte: „Das, liebe Schwiegermama, überlassen Sie wohl am besten meiner Mama,“ und sie . . . sie war vernünftig genug, sofort zu erkennen, daß sie diesmal zum Rückzuge blasen mußte, wollte sie sich nicht eine noch empfindlichere Schlappe bereiten. Und sie begnügte sich damit, George Moberley, der neben ihr saß, zuzuflüstern: „Ja, ein entzückendes Provinzleressen, wirklich zu amüsant.“

Moberley aber, ein sehr vornehm aussehender, sehr wohlerzogener Mann, der zu der besten Gesellschaft gehörte, sah sie ganz erstaunt an. „Wie meinen Sie?“ fragte er laut und bekam natürlich, da sich Mrs. Tillingham plötzlich ganz angelegentlich mit ihrem andern Tischnachbar unterhalten mußte, gar keine Antwort. In jedem Falle wenn das Diner auch nicht aus vielen und besonders pikanten Gerichten zusammengestellt war, so war das Essen doch gut und sowohl der Major, als auch die Moberleys ließen sich's schmecken.

„Danke sehr, danke . . .,“ sagte der Major, als ihm Mrs. Shermann noch ein Stück Truthahn anbot, „ich kann wirklich nicht mehr, obwohl es ganz ausgezeichnet geschmeckt hat, so wie schon lange nicht mehr . . .“

Mrs. Shermann lächelte ihm geschmeichelt zu: „Es freut mich,“ sagte sie, „daß ich das höre, denn meine gute Mrs. Tillingham glaubte, Sie würden keinen Geschmack daran finden, obwohl ich Putenbraten für das Beste halte, was man essen kann. Darf ich Ihnen vielleicht noch ein Stück geben, Mrs. Moberley?“

Mrs. Tillingham sah auf den Major und zuckte mit den Achseln. Der aber zog sich gerade den Pudding zu Gemüte und zeigte keinerlei Verständnis für die mokante Miene, mit der sie sich über das Essen lustig zu machen schien.

Eine ganze Weile sprach keiner ein Wort. Jeder war mit seinem Essen vollauf beschäftigt. Da plötzlich sagte Mrs. Graves:

„Willi, erinnerst du dich, wie gerne Alvina den Pudding gegessen hat?“

Mrs. Tillingham glaubte beinahe zu ersticken mit ihrem Lachen, denn losplatzen durfte sie ja nicht. Shermann aber antwortete in seiner schlichten, herzlichen Art: „Ja, ich weiß, namentlich mit Vanillensauce.“

Und als Mrs. Moberley fragte, wer Alvina war, da gab er die ruhige Antwort: „Meine erste Frau; Mrs. Graves Tochter.“

Mr. Moberley sah mißbilligend und seinen Kopf schüttelnd auf Mrs. Tillingham, die sich gerade eine Scheibe Melone hatte geben lassen . . denn Melonen gab's auch . . und die nur ihren Ärger und ihre Verlegenheit unter der vom Gespräch völlig ablenkenden Bemerkung verbergen wollte: „Es ist doch merkwürdig, daß man in Italien die Samenkerne von Melonen ißt. Finden Sie nicht auch? Sie werden getrocknet und auf den Straßen als Volksdelikatesse verkauft.“

„Das ist nicht so merkwürdig,“ sagte die alte Mrs. Shermann mit ihrer sanften Stimme, denn das finden Sie nicht nur in Italien, sondern auch hier bei uns; mein Mann zum Beispiel hatte immer eine Handvoll solcher Kürbiskerne in der Tasche.“

Das war für Mrs. Tillingham zu viel. Ihr malitiöses Lächeln verwandelte sich in ein geradezu hochmütig höhnisches und sie wandte sich an Katherina Moberley hin, als wolle sie sagen: „Nun, wie finden Sie das?“

Aber Mrs. Katheerinas Auge blieb kalt, und zu Mrs. Shermann gewandt, sagte sie: „Auch mein Vater hat sehr gerne Kürbiskerne geknabbert, aber du, Emilie, nicht wahr, hast meinen Vater gar nicht gekannt?“

Mrs. Tillinghams Lächeln starb bei diesen Worten eines plötzlichen Todes. Nein sie hatte den alten Oberrichter Bückner nicht gekannt, denn ihr Mann hatte, als er sie zur Frau nahm, unter seinen Stand geheiratet, und Oberrichter Bückner, sein Onkel, war einer von den vielen gewesn, die darauf hin jeden Verkehr mit ihm abbrachen.

William Shermann hatte keine Ahnung, was die kleine Bemerkung bedeutete und wie viel weibliche Bosheit dahintersteckte. Molly aber wußte es um so besser, und um der peinlichen Sache, die eine Todfeindschaft heraufbeschwören konnte, ein Ende zu machen, stand sie auf und sagte: „Ich habe so ein entzückendes kleines Miniaturbild von Willis Vater, Cousine Katherina. Wenn du erlaubst, zeige ich's dir. Es ist in Gschnk von Mama Shermann, und ich sage dir, ein so liebes, gutes Gesicht, wie das ist, findet man nicht mehr.“

Ihre Mutter nickte ihr dankbar zu, denn sie wußte, daß der Takt Mollys sie vor weiteren Angriffen bewahrt hatte. Und Mrs. Shermann war ganz gerührt über Molly und drückte ihr zärtlich die Hand: „Du bist ein gutes, gutes Kind;“ so, daß Mrs. Shermann ganz stolz auf sein kleines Weibchen war und diesen Stolz natürlich auch zeigte. Und als Katherina Moberley gar um das Rezept des Puddings bat und Major Carter deen schwarzen Kaffee und den Likör ganz bsonders lobte, da war die Stimmung bei allen wieder — Mrs. Tillingham und Mrs. Gravees ausgenommen — die allerbeste. Und während Molly vrsucht, ihre Mutter umzustimmen, machte der Major dengleichen Versuch bi Mrs. Graves. Mit einem Likörglas in der Hand ging er auf die alte Dame zu. „Darf ich um die Ehre bitten, mit Ihnen anstoßen zu dürfen?“

Mrs. Gravees sah ihn wie aus den Wolken gefallen an. „Ich danke,“ sagte sie dann in kühl abweisendem Tone. „Ich trinke Alkohol nicht.“ Und dabei legte sie in das Wort all' die Verachtung und all' das schauernde Entsetzen, dessen ihre Seele fähig war.

„Alkohol, Mrs. Graves!“ rief aber der Major empört. „Curacao ist kein Alkohol, Mrs. Graves!“ und er stellte ein Gläschen vor sich hin und goß ihr voll, dann trank er sein Glas leer und machte eine tiefe Verbeugung vor ihr.

Mrs. Gravees nahm zwar das Gläschen, sah's aber mit höchst mißtrauischen Blicken an, dann führte sie es an die Nase und beschnupperte es so, wie ein Hase etwa einen Kohlkopf.

„Ich . . . habe noch niemals so ein Zeug getrunken,“ sagt sie zögernd, „Mrs. Tillingham ist auf die Idee gekommen, Marie nannte es Likör!“

„Da hat sie sich eben geirrt. Whisky, Brandy, das sind Liköre. Curacao aber — nennt man manchmal so — ist aber keiner. Das ist . . . hm . . . was ist es denn . . . ein Kräuteraufguß mit . . . Zucker, den man hat ziehen lassen, sonst weiter nichts.“

„Es riecht ja auch gut,“ sagte Mrs. Graves, noch immer zwischen ja und nein schwankend, „und wenn sie sagen, s ist kein Likör, dann . . . dann will ich einmal davon naschen. . .“

„Nun . . .?“ fragt er, „ist er nicht gut . . .“

„Ja . . . jawohl . . .,“ und die Lippen brannten ihr und die Tränen traten ihr in die Augen. „Ja . . . er schmeckt gut . . . wenn auch ein bißchen stark, viel stärker als Sirup . . . abr ich glaube wirklich, es ist kein Alkohol darin . . .“

Deer Major biß sich auf die Lippen und zwirbelte krampfhaft an seinem Schnurrbart herum. Er wußte, er hatte ein frivoles Spiel mit der alten Dam getrieben, aber er konnte sich nicht helfen, er . . . er mußte lachen . . . ob er wollte oder nicht . . . und da . . . gerade in dem Augenblick kam Fanfan als Retter in der Not, seetzte sich auf di Hinterfüße und bettelte um ein Stück Zuckr.

Nun prustete der Major heraus: „Ist das . . . ist das nicht ein drolliges Tier . . .,“ rief er unter Tränen lachend. „Ist es nicht . . .“

„Nein,“ sagte Mrs. Gravees kalt, „ich hasse ihn, er sieht aus wie der der leibhaftige Böse . . .“

„Da haben Sie recht, er hat wirklich etwas . . . hm . . . Teufliches in seinem Auge.“

(Fortsetzung folgt.)